

# Der Manichäismus - welche Bedeutung hat Manis Impuls für die Zukunft?

Von Anbeginn gab es im Christentum zwei Strömungen. Es gab das exoterische Christentum und das esoterische Christentum. Die erste Strömung des Christentums wird besonders vertreten durch Petrus und überhaupt durch die Apostel. Daneben tauchen auch im Evangelium geheimnisvolle Gestalten auf, die scheinbar wie unterirdisch, außerhalb der Öffentlichkeit, als Jünger den Christus begleiten. Diese Menschen verkörpern das esoterische Einweihungsprinzip im Christentum. Da ist Nathanael, der ein hoher Eingeweihter der Juden ist, dann taucht auch im Johannes-evangelium Nikodemus auf, ebenfalls bezeichnet als ein geistiger Führer der Juden. Josef von Arimathia gehört zu dieser Strömung und in gewissem Sinne auch Paulus. Dann wird der Jüngling zu Nain vom Tode erweckt, was wiederum ausdrückt die Einweihung durch den Christus selbst, noch vor Lazarus. Dann natürlich Johannes der Evangelist. Diese Jünger bleiben alle vom Geheimnis umweht. Damit beginnt ein Strom, der wie unterirdisch das Christentum begleitet. In den ersten zwei Jahrhunderten gehen exoterisches und esoterisches Christentum noch zusammen, oder ungestört nebeneinander. Es gibt auch noch viele apokryphe Evangelien, die von einer starken Esoterik künden, die nur für bestimmte Menschen gedacht war. Johannes und Paulus sind diejenigen, die eine Art Mittelstellung einnehmen. So floss im Laufe der Geschichte immer wieder der eine Strom mit dem anderen zusammen. Einweihungswissen berührte immer wieder die sich bildende äußere Kirche. Die Ströme stoßen sich auch immer wieder ab, und im Laufe der Jahrhunderte werden sie immer mehr zu gegnerischen Strömungen. Es entstehen die sogenannten Ketzerbewegungen, welche normalerweise vernichtet wurden, die aber doch Wirkungen ausübten auf die offizielle Kirche. Die ganze Armutsbewegung im Mittelalter zwang auch die katholische Kirche zu Reformen. Schließlich bedeutet die Reformation nur die Frucht der vorangegangenen Ketzerbewegungen, die der Katharer oder Waldenser. Aber esoterisches und exoterisches Christentum trennen sich immer mehr. Symptomatisch ist da Augustinus. Er war zunächst bei den Manichäern 10 Jahre „Hörer“. Er ist nie wirklich aufgenommen worden als „Electi“. Vielleicht war es dieses, weshalb er dann zum erbitterten Gegner der Manichäer wurde und dem Prinzip spiritueller Erkenntnis abschwor. Indem er sein Vertrauen in die geistigen Offenbarungen darauf gründete, dass es die katholische Kirche gibt. Damit vollzog die exoterische katholische Kirche immer mehr die Trennung von Glauben und Erkennen. So wurde im exoterischen Christentum die Erkenntnis gepflegt, die sich nun ganz in den Verstand zurückzog und sich an der Erkenntnis der Sinnenwelt erkraftet. Der Glaube an die Wahrheiten über die geistige Welt wurde zu einem Fürwahrhalten und musste so in der neueren Zeit immer mehr ganz verschwinden.

Das esoterische Christentum hatte immer die Tendenz, den irdischen Verstand nicht zuzulassen und ihn zu verdrängen zugunsten der Vertiefung des Geistes zu übersinnlichen Erlebnissen. Die Lehren der Ketzerbewegungen wurden nicht von unten philosophisch erdacht, sondern sie wurden geschaut in den übersinnlichen Welten. Sie wurden gefunden durch einen Erkenntnisweg, durch eigene Erfahrungen im Geist-Erleben. Mit den Rosenkreuzern begann sich das esoterische Christentum immer mehr auch für die materielle Welt zu interessieren, aber es bevorzugte das verborgene Einweihungsprinzip. Wo dieses esoterische Christentum einmal sozial-gestalterisch auftrat wurde es meist brutal vernichtet. So ist aber die abendländische Kultur in einen ungeheuren Ver-

fall geraten, da diese Strömungen sich getrennt haben. Die Amtskirchen haben den Materialismus selbst gefördert und sie haben keine Impulse mehr, um diese materialistische Kultur zu verwandeln. Sie sind im bloßen Wissen von der geistigen Welt immer mehr erstarrt. Die esoterische Strömung aber hat immer weniger Möglichkeit das exotische Christentum durch zeitgemäße übersinnliche Erkenntnisse zu befruchten. So haben schon im 18. Jahrhundert die erleuchteten Geister gehnt: es muss eine neue christliche Kirche kommen, in der Erkenntnis und Glaube, d. h. Wissen von der geistigen Welt eins werden. Es muss noch ein erneuertes Christentum geben, welches beide Strömungen vereint. Dies sprachen Schelling, Hegel, Fichte, Novalis, Hölderlin aus. Es lebte in vielen Geistern damals diese Sehnsucht. Und damit sind wir bei dem, was die Bewegung für religiöse Erneuerung eigentlich werden soll und kann. Sie hat in sich das Prinzip der exoterischen Kirche. Selbst zunächst zum Verwundern der Begründer wollte Dr. Steiner einen äußeren Kultus und die sieben Sakramente. Auf der anderen Seite hat die Christengemeinschaft von allem Anfang an die Esoterik der Anthroposophie in sich aufgenommen und das Prinzip des Schulungsweges damit mit sich vereinigt. Ja, die Anthroposophie selber ist schon die Vereinigung von Esoterik und Exoterik. Das Geheimwissen wird dem irdischen Verstand erstmals vollständig übergeben der Verstand erhält durch die Anthroposophie das Einweihungsprinzip zurück. Die Wunde, die im vierten Jahrhundert dem Christentum geschlagen wurde ist prinzipiell geheilt. Der materialistische Verstand kann sich wandeln zur übersinnlichen Erkenntnis. Dieses Prinzip lebt nun auch in der Christengemeinschaft. Es ist die erste Kirche dieser Art. Ganz auf der Erde, mit der Aufgabe, die äußere Kultur zu verwandeln bis in die Gestaltung meines Lichtschalters und andererseits ganz im Ernst nehmen der geistigen Welt und der Verbindung mit der modernen Esoterik. Es muss gerade für die Christengemeinschaft bedeutsam sein, dass sie die Verbindung mit der Anthroposophie nicht aufgibt, weil sie hierin ihr modernes esoterisches Prinzip hat. Sie hat ohne dieses Prinzip keine Lebensberechtigung.

Die urchristliche Kirche hatte noch sehr stark ein Gefühl für die Esoterik. Das zeigte sich schon in ihrer Behandlung des Gottesdienstes. Wir erfahren fast nichts von der Liturgie, die dort gesprochen wurde. Es gab eine Arkandisziplin, es gab eine Esoterik, die nicht für alle Menschen da war. Man traf sich in den ersten drei Jahrhunderten normalerweise in großen Privathäusern, eine Ausnahme bildeten die römischen Katakomben. In den Häusern konnten nur kleinere Gemeinden zusammenkommen, aber man konnte die Türen schließen. Die Katechumenen, die noch nicht getauft waren, durften nur den ersten Teil der Liturgie mitmachen-die Evangelienlesung. Alles andere war streng gehütetes Mysterium. Wer getauft werden wollte musste eine Mysterienunterweisung empfangen. Er empfing das Credo, das er auswendig vorgesprochen bekam, bis er es konnte. Er bekam dieses Glaubensbekenntnis erläutert. Dieses Credo hatte das Gemeindeglied innerlich weiter zu sprechen und zu meditieren und niemanden davon zu erzählen. Nur weil der Inhalt der heiligen Handlung geheim war, konnten die Verfolger böse Anschuldigungen-bis zum Ritual-Mordvorwurf-in die Welt setzen. Der, welcher nun getauft werden wollte, hatte Prüfungen und Bußdisziplin zu erdulden. Man taufte nicht um jeden Preis. Man machte sich keine Sorge um die Ausbreitung des Christentums. In der Osternacht fand die Taufe statt in der der alte Mensch sinnbildlich abgelegt wurde und der neue angezogen. Die Taufe ist der Anfang der Initiation, der Erleuchtung. Dann gab es weitere Unterweisungen bis zum Empfang des Abendmahls, wodurch der Getaufte ein „Christusträger“ wurde.

Wir sehen die urchristliche Kirche hatte ein Gefühl dafür, dass ein Heiligstes nicht unvorbereiteten Menschen gegeben werden darf. Die Bußdisziplin war ein wichtiger Bestandteil der Vorbereitung. Und heute? Die Menschenweihehandlung ist genauso esoterisch wie damals. Doch eine Geheim-

haltung ist nicht mehr zeitgemäß. Kaum ein Mensch hält heute noch das Geheimnis aus, er wittert zugleich elitäres. Aber die Menschenweihehandlung stützt sich in ihrer Form selbst. Denn sie wirkt nicht mehr magisch. D. h. ihr Wortlaut und ihre Handlung bleiben für den nicht richtig eingestimmten Menschen verborgen. Er bleibt im Verstand hängen und einer sinnlich, äußerlichen Handlung, die sich vor ihm wie in einem Theater abspielt. Er dringt in ihren Kraftstrom nicht ein. So kann der eine doch wieder nur bis zur Predigt mitgehen, der andere auch die Heiligkeit des folgenden erleben. Die Heiligung ist nicht mehr durch äußere Geheimhaltung möglich, sie muss von jedem einzelnen vollzogen werden. Es wirft aber die urchristliche Praxis der Arkandisziplin ein Licht auf die ewig-gültige Strenge der Forderungen. Religiöses Leben ist dann nicht Sonntagserholung, sondern ein Schulungsweg im strengsten Sinne. Damit stellt die alte Praxis doch auch Fragen an unsere moderne religiöse Haltung.

Mit der Anerkennung der urchristlichen Kirche durch Konstantin versiegte die Esoterik. Nun wurde der römische Palast zum Kultraum. Der Nachfolger des Pontifex Maximus wurde der Papst. Die ersten Basiliken haben als Modell den kaiserlichen Thronsaal. Die Menschenmassen konnten nun nicht mehr gründlich eingeweiht werden. Man brauchte dafür im äußeren Leben den Taufschein. Damit einher ging die Notwendigkeit Ketzer zu strafen und auszusondern. In den Kirchen entsteht die Kirchenschranke. Er heilige Vorgang wird zum großen Teil im Verborgenen vor den Gläubigen vollzogen. Die esoterische Gemeinschaft aller Getauften hört auf. Die Esoterik bleibt bei den Priestern. Dieses Prinzip hat ja die katholische Kirche mit Händen und Füßen versucht zu verteidigen.

So fließt also der esoterische Strom des Christentums immer mehr neben der Kirche einher. Große Lehrer der urchristlichen Religion sind noch zu nennen: Clemens von Alexandrien, Origenes und Dionysius Areopagita.

Dann taucht plötzlich in Persien das Phänomen des Manichäismus auf. Mani wurde am 14. April 216 geboren und starb 276. Der Manichäismus hat einen gewaltigen Einfluss gehabt und es stammen die Strömungen der Bogomilen, Paulikaner, der Katharer und Albigenser, der Templer und schließlich der Freimaurer von ihm ab.

Heute wissen wir mehr aus Originalquellen der Manichäer, als man im 19. Jahrhundert wissen konnte. Denn erstaunlicherweise ist das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Entdeckung apokrypher Schriften. So in Qumran oder in Nag-Hammadi im Wüstensand. Aber ab 1902 wurden auch manichäische Schriften entdeckt. An der Seidenstraße in China und an anderen Orten. Die heutige Forschung über den Manichäismus stützt sich stark auf die 1930 in Medinet Madi (Medînet Mâdi) in Ägypten gefundenen Texte. Dabei handelt es sich um mindestens 51 verschiedene Schriften in koptischer Sprache. Die meisten stammen aus dem 4. Jahrhundert und sind Übersetzungen verlorener Originale in griechischer Sprache. Ein weiterer wichtiger Hinweis ist der seit der Mitte des 20. Jahrhunderts bekannte Kölner Mani-Kodex aus dem 5. Jahrhundert, das kleinste Buch der Antike mit 3,5 x 4,5 cm auf 192 Seiten! Die Schrift ist 1 mm groß. Auf winzigen Pergamentseiten ist die Lebensgeschichte Manis festgehalten. Er enthält eine spätantike Biografie Manis unter dem Titel „Über das Werden seines Leibes“, die aus älteren Darstellungen kompiliert ist; sie überliefert autobiografische Aussagen Manis und fußt auf Berichten seiner Jünger.

## Manis Lebenslauf

Mani (Schenker des Mannas) ist im irakischen Mardīnū in der Gegend von Seleukia-Ktesiphon geboren. Die Mutter ist Mar Marjan (oder Meryam). Sie gehörte dem vornehmen armenischen Geschlecht der Kamsarakan an, das arsakidischer Herkunft war. Somit ist von königlicher Abstammung Manis zumindest von der mütterlichen Seite auszugehen. Eigenartige Traumgesichter begleiteten die Geburt. Auch der Vater Patig (Patek, Pattek, Patyg) wurde zur Enthaltbarkeit gemahnt. Als seine Frau mit Mani schwanger war, habe ihn im Tempel eine göttliche Stimme wiederholt aufgefordert, kein Fleisch zu essen, keinen Wein zu trinken und sich des Geschlechtsverkehrs zu enthalten. Die Geburt erscheint wie bei Jesus als eine jungfräuliche Geburt. Er wächst auf in dem Umkreis der christlichen Gruppierung die Elkesaiten, eine judenchristliche Täuferbewegung, der sich der Vater vorher angeschlossen hatte. Heute weiß man aus den gefundenen Schriften, dass der Verkauf Manis als Sklave eine Legende ist, ebenso, dass er bei einer Witwe aufwächst, die ihm 4 Bücher des Skythianos hinterlässt. Richtig ist eher, dass er als „Sohn der Witwe“ bezeichnet wird, was eine Beziehung zu den anderen Söhnen der Witwe zeigt, die eine Einweihung erfahren. Die Seele wurde nun in aller Esoterik (Mystik) die «Mutter» genannt; der Unterweiser der «Vater». Vater und Mutter, Osiris und Isis, das sind die zwei in der Seele vorhandenen Mächte: der Unterweiser, derjenige, der das unmittelbar einfließende Göttliche darstellt, Osiris, ist der Vater; die Seele selbst, Isis, konzipiert, empfängt das Göttlich-Geistige, sie ist die Mutter. Während der fünften Wurzelrasse zieht sich nun der Vater zurück. Die Seele ist verwitwet, soll verwitwet sein. Die Menschheit ist auf sich selbst angewiesen. Sie muss in der eigenen Seele das Licht der Wahrheit suchen, um sich selbst zu

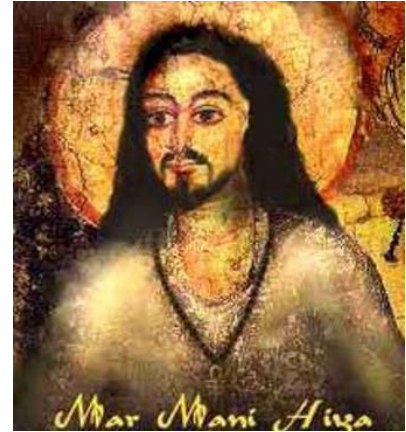


Abb. 16 Mani, der »Buddha des Lichtes«. In einem kleinen Tempel bei Shanghai.

lenken. Alles Seelische wurde von jeher mit weiblichen Sinnbildern zum Ausdruck gebracht. Deshalb wird dieses Seelische -welches heute im Keim vorhanden ist und später vollständig entwickelt sein wird -, dieses sich selbst lenkende Seelische, das den göttlichen Befruchter nicht mehr vor sich hat, das wird von dem Mani als «Witwe» bezeichnet. Und deshalb bezeichnete er sich selbst als den «Sohn der Witwe».

Mani ist laut Rudolf Steiner der Lehrer des Skythianos, des Buddha und des Zarathustra gewesen.

Mit zwölf Jahren hat er sein erstes starkes übersinnliches Erlebnis mit seinem Engel El Tawan oder seinem Syzygos, dem Lichtpaargenossen. Aber noch ist seine Zeit nicht gekommen. Mit 24 Jahren wird er von seinem Engel, dem Lichtpaargenossen, in die Welt entsandt und trennt sich von der Elkesai-

ten. Er fährt nach Indien und hat Kontakt mit dem Buddhismus. Er wird selbst als Buddha verehrt. Daher stammen viele Legenden, die dann im Mittelalter von Balaam und Josaphat sprechen. Balaam-Mani weiht den Bodhisattwa Josaphat ein, damit der Buddhismus einen christlichen Einschlag bekommt. Es werden auch Gemeinden gegründet. Bis ins 13. Jahrhundert gab es große Gemeinden des Manichäismus im Himalaja an der Seidenstraße nach China. Staatsreligion wurde er im neunten Jahrhundert bei den Uiguren. Dann kehrt Mani nach Persien zurück. Er wird vom König Schapur I. empfangen und sein enger Berater und Priester. Aber er muss immer wieder gegen die alten Magier der zoroastrischen Religion kämpfen. Er soll den Sohn des Königs heilen, der todkrank ist, er schafft es nicht und muss ins Gefängnis. In dieser Nacht hat Mani einen Traum. Er sieht sich selbst im Bilde des Jünglings zu Nain und wird vom Tode erweckt. Er erkennt, dass er noch nicht genügend erweckt war, um den Sohn des Königs zu heilen. So bestätigt dieser Traum selber die Forschungen Rudolf Steiners, dass Mani eine Wiederverkörperung des Jünglings zu Nain ist. Nach Rudolf Steiners Forschungen war er auch der Jüngling zu Sais, der in Ägypten zu früh und noch nicht reif genug eine Einweihung erfuhr und dann als Jüngling zu Nain erweckt wurde. Aber auch da konnte diese Einweihung nicht vollendet werden, erst in der Inkarnation als Mani oder Manes. Er flieht aus dem Gefängnis und wandert wieder in andere Gegenden. Er soll bis nach Mesopotamien gekommen sein, wo er die Streitgespräche mit dem christlichen Bischof Archelaus führte. Dann soll er sich nach Turkestan zurückgezogen haben, aber seine Apostel schickte er in alle Welt.

So schrieb er selbst:

„(Ich habe dir verkündet) die Taten des (Licht-)nous.

Wer das offene und schauende Auge hat, dem wird er erscheinen...

(Ich habe) das Gute gepflanzt,

Ich habe die Wahrheit gesät in allen Ländern fern und nah,

Apostel und gesandte habe ich ausgesandt in alle Länder...

Denn alle Apostel haben nicht so getan, wie ich getan (habe).

Schauet auch und sehet jetzt, wie groß meine (Kraft) und meine Stärke ist.

Denn keiner unter den früheren Apo(steln, die vor mir erschienen sind)

Im Fleische gleich mir in...durch mich.“<sup>1</sup>

„(Ich) ein einziger Mani, bin in die Welt gekommen und...

Alle Mächte der Welt haben sich bewegt

Und eine Verwirrung ist (entstanden) vor mir.

Wenn nun zwei Manis in die Welt (gekommen) wären,

welcher Ort würde sie tragen können oder (welches Land)

würde sie aufnehmen können?“<sup>2</sup>

Mani kam später wieder nach dem Tod Schapurs I. nach Persien zurück, als Hormizd I. herrschte. In der Konfrontation mit der Staatskirche und den Magiern wird er als Ketzer bezeichnet und schließlich 276 nach Christus auf Befehl des Sassanidenkönigs Bahram I. ins Gefängnis geworfen. Er wurde wahrscheinlich gefoltert und starb nach 26 Tagen im Gefängnis. Es gibt ein ergreifendes letztes Gebet, welches schildert, wie er den Übergang in die geistige Welt erlebt. Einige Zeilen daraus sollten wir hören<sup>3</sup>:

---

<sup>1</sup> Kephalaia, Kap. 38, S.100f.

<sup>2</sup> Kephalaia, Kap. 77, S. 188

<sup>3</sup> Aus: Eugen Roll, Mani, der Gesandte des Lichts

*Die letzten Stunden verbrachte Mani im Gebet, — seine Zunge tönnte zum Himmel — und es ist dieses Sterbegebet einer der ergreifendsten Texte, die uns die Manichäer hinterlassen haben. Hier betet nicht nur der Sterbende, mit ihm betet die Gemeinde; und Uzia, der Lehrer, und zwei Electi begleiten ihn hinüber in die geistige Welt. Die Schar der Engel bereitet ihm den Weg durch kosmische Räume und Weiten:*

*„O mein Vater, siehe: Eisen ist auf mir!  
O, mein Vater,  
O, Urmensch,  
Höret meine Stimme,  
Mich den Bedrängten höret!  
Die Hüllen und die Schleier mögen fallen  
Durch mein Flehen und mein Gebet.  
Ich rufe den Christos mit seinem Namen.  
Und die Engel in der Ehre und im Glanze:  
Ich rufe euer aller Namen:  
Befreit meinen Geist aus seinem Gefängnis,  
Tut mir das Kleid der Sorge ab  
Und geleitet mich aus dieser Welt.  
O, mein Vater,  
O, Urmensch,  
Öffne die Tore meines Flehens,  
Durch die meine Klagen gehen zur Höhe:  
O, höre sie, Jungfrau des Lichts,  
Hört meine Stimme, ihr Engel,  
Höret die Stimme meines Flehens  
Und [löset] meine Ketten.  
Ich werfe mich hin vor deinem Angesichte,  
Da ich komme zu deiner erhabenen Stätte,  
O, Richter aller Welten!  
Höre das Gebet des Gerechten,  
Ich will zu dir flehen mit aller Kraft.*

*O, Vater der Waisen in Wahrheit  
Und Gatte der trauernden Witwe,  
O Vorbild der Heiligen Übung,  
Höre die Stimme des Bedrängten!  
O, Jesus der Glanz, mein Erlöser,  
O, Vollkommener Mann,  
Jungfrau des Lichtes,  
Hebt zu euch meine Seele empor aus dem Abgrund.  
Beschämet die Hasser durch eure Treue;  
Ihr habt mich gesandt an diesen Ort der Finsternis. -  
O, Geistesmacht der Größe,  
O, Wesenheit des Lichtes,  
Ziehe meinen Geist heraus aus der Tiefe  
Und meine Seele heraus aus dem Niedergang;  
Denn der Leib, den du gebaut,  
Er ist zernichtet worden inmitten dieser Welt,*

*Unter den Verfolgungen, die ich in ihr ertragen habe  
Um Deinetwillen, seit meiner Kindheit.  
Möge deine große Kraft mir kommen  
Und deine Engel, die gewaltigen Boten mir helfen,  
Dass ich überwinden kann das Böse,  
Und lege meine Fessel zu Boden,  
Und übergebe das Haus seinem Herrn.  
Denn es hat gekämpft mein Geist  
Und ist Herr geworden in seinem Leibeshause.  
Um des Weltengeistes willen  
Habe ich mich ferngehalten  
Von den Freuden der Welt  
Vom zwölften Jahr bis in mein Alter.  
Ich habe mich selbst gefunden,  
Dich anrufend  
Und mich selbst nennend  
Mit deinem Großen Namen.  
Höre die Stimme des, der ist der Gesandte in der Welt.  
Ich schaue dich in deiner Herrlichkeit,  
Ich gehe ein in das Land des Lichtes,  
Du bist es, den ich rufe:  
So schäme dich meiner nicht!  
Antworte mir, o mein Lebenspender,  
Errette meine Seele aus den Betrübissen."  
Da wurde seine Stimme erhört  
Von dem König der Liebe,  
Der ihn gesandt.  
Sein Körper begann sich aufzulösen:  
Es bewegte sich und tönte seine Gestalt,  
  
Es begann sich zu verändern seine Glorie, Es verwandelte sich seine Er-  
scheinungsform.  
Ein Leuchten erschien  
Aus seinem Antlitz,  
Aus seiner Gestalt  
Und aus seinen Gliedern.  
Es lösten sich auf die Glieder seines Leibes  
Und dieser war, wie ein Haus, das wankt, wie ein Kleid, das zerreißt,  
Schon ward er zur Erde hin gebeugt.  
  
Er vollendete sein Gebet,  
Und es erblindeten seine Augen,  
Da seine Tränen rannen in Strömen.  
Und seine Ketten knirschten.  
Und es redete mit ihm der König der Liebe,  
Der erhört hat die Stimme des Jammers. —  
Der vollkommene Mann trat zu ihm,  
Es kam die Jungfrau des Lichts,  
Und Engel schwebten herab*

*In unaufhörlicher Reihe,  
(Hinaufzuführen seine große Seele).*

*Und sie vernahmen eine Stimme, die sich erhob, tönend über dem Haupt des Gerechten, die ihn  
emporführte zu der Hemmelssphäre:*

*Der große Christus ist es  
Der ihm entgegeneilen will.  
Der Gesandte des Lichtes kehrt heim,  
Die Licht-Perle, die herauskommen will  
Aus den sturmgetriebenen Meeren.*

*Der ganze Kosmos begann zu tönen, Chöre von Engeln kamen herbei und hielten den Siegespreis bereit. Die Geistgestalt erstrahlte, denn sie ist vom Range der Gewalten (Exusiai). Dies alles hat Uzia, der Lehrer, vor der Gemeinde und vor der Welt bezeugt. Sicher wurde er immer wieder bedrängt und mit Fragen bestürmt, und immer wieder musste er versichern: Der große Lehrer ist zur Ruhe gekommen. Engel geleiteten ihn auf dem Pfad des Friedens. Er ist aus der Welt gegangen und hat sein Wort vollendet, d. h. er hat sein Weiheziel erreicht, er ist aufgenommen worden in die Himmel, Exusiai und Dynameis haben ihn empfangen! — Eine Stelle in Uzias Bericht dürfen wir nicht übersehen; sie bezieht sich auf das „Abschiedsmahl“. Als sich der Sterbende auf das Lager gesetzt hatte, da verwandelte sich seine Erscheinungsform, sie wurde aufgelöst, durchscheinend für das geistige Geschehen.*

*Zu jener Zeit redete er zu seinen Gefährten im Geiste,  
Die ihren Ruf ausschickten, dass er komme.  
Dann bat er um Brot und Salz;  
Sie brachten es ihm.  
Er betete darüber  
Und sie teilten es mit ihm.  
Dann tat er solches an seinen Kindern:  
Er küsste sie, er segnete sie,  
Und sprach zu ihnen:  
„Bringet meinen Gruß hinaus  
Zu den Erwählten und zu den Hörern, meinen Kindern.“*

*Dann winkte er Uzia herbei, legte seine Hand auf sein Haupt, segnete ihn und übergab ihm sein Vermächtnis. Als er verschieden war, gingen drei Hörerinnen hinein, Banak, Dinak und Nuschak. Sie beweinten ihn und schlossen ihm die Augen. Uzia und die Frauen blieben bei dem Leichnam, die anderen gingen fort aus Furcht vor dem König.<sup>4</sup>*

Er selbst aber, Mani, bezeichnete sich als «Paraklet», als den von Christus der Menschheit versprochenen Heiligen Geist. Nun ist das so aufzufassen, dass er sich bezeichnete als eine Inkarnation jenes Heiligen Geistes; nicht etwa meinte er, dass er der alleinige Heilige Geist sei. Er stellte sich vor, dass dieser Heilige Geist in Wiederverkörperungen erscheint und bezeichnete sich als eine solche Wiederverkörperung des Geistes.

Nicht vergessen sollte werden, das Mani auch ein Künstler war, ein großer Maler und Musiker.

---

<sup>4</sup> I.W. Ernst, Die Erzählung vom Sterben des Mani





## Die Lehre

Mani gilt ja als der Vertreter des Dualismus, des Kampfes zweier Prinzipien: Licht und Finsternis, gut und böse. Dabei sollen Licht und Finsternis zwei gleichberechtigte ewige Prinzipien sein. So einfach ist das aber nicht. Man denkt so einfach und abstrakt darüber und verketzert dann diese Anschauung. Das Urerlebnis der Manichäer war: die Finsternis ist nicht ein weniger an Licht, sondern selber ein Wesen, der absolute unvereinbare Gegensatz. So auch Liebe und Hass, Wut und Feigheit, Trägheit und Aktivität. Die Wirklichkeit umfasst beide Gegensätze. Man bemerkt schnell, dass Liebe nur aus Überwindung des Hasses entsteht, Mut aus Überwindung der Feigheit usw. Überhaupt entsteht alles Werden daraus, dass es etwas hinter sich oder zurücklässt. So muss Mani schildern, wie der Anfang alles zeitlichen Werdens durch die Gegensätze von Licht und Finsternis beginnt. Ohne

den Aufbau dieses Gegensatzes gibt es kein Werden. Aber Mani sprach auch von dem Urvater, dem Vater der Größe, der alle Gegensätze umfasst, jenseits aller Zeitlichkeit. Er ist auf jeden Fall der Stärkere. In der geistigen Intuition dieses Wesens sind beide Prinzipien eins und weder gut noch böse. In ihm sind beide Prinzipien ewig, aber auch ewig vereint, es ist nur die Trennung des Urwesens aus seiner Einheit, die das Böse zu diesem macht. Auch das Licht ist eigentlich unvollkommen ohne die Finsternis. Es war der Philosoph Hegel, der die manichäische Lehre in voller begrifflicher Reinheit hingestellt hat. Er hat auch gezeigt wie kein Begriff ohne sein Gegenteil existiert. Das Werden der Begriffe aus dem Gegensatz von Sein und Nichts hat er gezeigt und gleichzeitig, wie beide eins sind und wie sie aufgehen im Begriff des Werdens. Und so gibt es keinen Begriff ohne sein Gegenteil und wiederum ohne die Synthese die den Gegensatz aufhebt. Hätte Mani gefragt, wer den Anfang des Werdens bewirkt, dann hätte er vielleicht auch mehr über das Vereinigende Prinzip, das Urprinzip gesagt. So konnte es dazu kommen, dass auch Klaus J. Braker in seinem anthroposophischen Buch über den Manichäismus alle anthroposophischen Schriftsteller vor ihm, die den gemäßigten Dualismus in Manis Lehre erkannten, kritisiert und den Vorwurf eines radikalen Dualismus des historischen Manichäismus erhebt und davon spricht, es gäbe in diesem gar keine Verwandlung des Bösen, keine Milde, nur eine Scheinleiblichkeit des Christus (Doketismus) und am Ende der Weltentwicklung stünde wieder die scharfe Trennung von Licht und Finsternis. Er muss damit auch Rudolf Steiner widersprechen, der 1904 in seinem Vortrag über die Manichäer gerade das Prinzip der Milde in der Überwindung und Verwandlung des Bösen betonte.

Roland van Vliet hat vielleicht das kenntnisreichste Buch aus anthroposophischer Sicht geschrieben. Denn es ist ja eine riesige Aufgabe, die komplizierte geistige Wissenschaft Manis aus den Fragmenten zu verstehen. Mani hat selber 7 Bücher geschrieben, die aber zum größten Teil verschollen und vernichtet sind. (1. *Großes bzw. Lebendiges Evangelium (mit Bildband [Ārdahang])*; 2. *Schatz des Lebens*; 3. *Pragmateia*; 4. *Buch der Mysterien*; 5. *Buch der Giganten*; 6. *Briefe*; 7. *Psalmen und Gebete*) Wie soll man so leicht wissen, was Mani wirklich verkündete, zumal im engen Kreis der Vertrauten, den Elekti? Da er in Bildern sprach, das Ganze in Aramäisch und es nur übersetzt vorliegt und in Fragmenten, kann Manches verfälscht sein und so schwierig zu interpretieren, wie die Bibel selbst oder die Bildsprache der Apokalypse.

Das neue Testament, besonders das Johannesevangelium, spricht ja ganz genauso von einem Dualismus von Licht und Finsternis. Und am Ende der Apokalypse, gibt es ebenfalls eine radikale Scheidung der Geister. Hegel hat sehr wohl erkannt, dass das absolute Sein und das absolute Nichts, richtig gedacht, das Gleiche sind. Ihre Wahrheit ist das Werden. Das Sein tritt in Erscheinung, wenn es aus dem Nichtsein hervorgehend gedacht wird und umgekehrt. So wie das Licht nur durch die Finsternis und die Finsternis nur durch das Licht erkennbar ist.

Aus der Hegels Logik, 1. Teil:

Sein, reines Sein, – ohne alle weitere Bestimmung. In seiner unbestimmten Unmittelbarkeit ist es nur sich selbst gleich und auch nicht ungleich gegen Anderes, hat keine Verschiedenheit innerhalb seiner noch nach außen. Durch irgendeine Bestimmung oder Inhalt, der in ihm unterschieden oder wodurch es als unterschieden von einem Anderen gesetzt würde, würde es nicht in seiner Reinheit festgehalten. Es ist die reine Unbestimmtheit und Leere. – Es ist nichts in ihm anzuschauen, wenn von Anschauen hier gesprochen werden kann; oder es ist nur dies reine, leere Anschauen selbst. Es[82] ist ebenso wenig etwas in ihm zu denken, oder es ist ebenso nur dies leere Denken. Das Sein, das unbestimmte Unmittelbare ist in der Tat Nichts und nicht mehr noch weniger als Nichts. ---

Nichts, das reine Nichts; es ist einfache Gleichheit mit sich selbst, vollkommene Leerheit, Bestimmungs- und Inhaltslosigkeit; Ununterschiedenheit in ihm selbst. – Insofern Anschauen oder Denken hier erwähnt werden kann, so gilt es als ein Unterschied, ob etwas oder nichts angeschaut oder gedacht wird. Nichts Anschauen oder Denken hat also eine Bedeutung; beide werden unterschieden, so ist (existiert) Nichts in unserem Anschauen oder Denken; oder vielmehr ist es das leere Anschauen und Denken selbst und dasselbe leere Anschauen oder Denken als das reine Sein. – Nichts ist somit dieselbe Bestimmung oder vielmehr Bestimmungslosigkeit und damit überhaupt dasselbe, was das reine Sein ist.

Das reine Sein und das reine Nichts ist also dasselbe. Was die Wahrheit ist, ist weder das Sein noch das Nichts, sondern dass das Sein in Nichts und das Nichts in Sein – nicht übergeht, sondern übergegangen ist. Aber eben so sehr ist die Wahrheit nicht ihre Ununterschiedenheit, sondern dass sie nicht dasselbe, dass sie absolut unterschieden, aber ebenso ungetrennt und untrennbar sind und unmittelbar jedes in seinem Gegenteil verschwindet. Ihre Wahrheit ist also diese Bewegung des unmittelbaren Verschwindens des einen in dem anderen: das Werden; eine Bewegung, worin beide unterschieden sind, aber durch einen Unterschied, der sich ebenso unmittelbar aufgelöst hat.

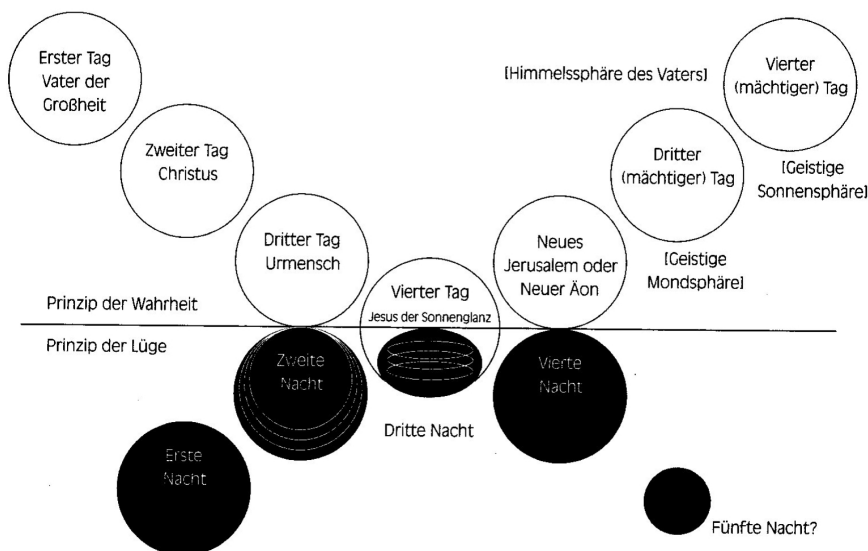
Goethe war in diesem Sinne ein Manichäer, der die Taten und Leiden des Lichtes beschrieb. Und das wesentliche Erlebnis war für ihn: Die Finsternis ist nicht die Abwesenheit des Lichtes, sondern selber wesenhaft. Diese Welttatsache, dass die Finsternis nicht die Abwesenheit des Lichtes, quasi der Schatten ist, und das Böse eigentlich ein Nichts wäre, sondern die Abwesenheit des Guten, ist der absolute Scheidepunkt zum Manichäismus. Dieser Gegensatz zeigte sich in dem Kampf des Kirchenvaters Augustinus im 4. Jahrhundert gegen die Manichäer, der den ersten Standpunkt vertrat.

Für Mani war es doch eher so, dass er beschreibt, dass der Vater der Größe die Dunkelheit zulässt, dass sie sich in einem Urzustand von der Ganzheit getrennt hat, denn nur so kann die Liebe und Freiheit entstehen. Und der Endzustand, wenn Licht und Finsternis wieder getrennt sind, ist nicht der Anfangszustand. Die Finsternis hat die Macht der Empörung verloren. Denn was heißt eigentlich Verwandlung? Ist es das Gleiche wie eine fortlaufende Metamorphose? Wenn der Mensch etwas verwandeln will, z.B. eine schlechte Eigenschaft, dann wird er sie loslassen müssen. Im Läuterungsfeuer verbrennt eine Begierde, ein Wunsch, der Egoismus, und daraus erhebt sich das Neue. Es bleibt eine Art Asche, die Reue. Ist nicht die Schilderung der letzten Verbrennung des Bösen, ein Läuterungsfeuer, bei dem ein Rest übrig bleibt, vielleicht fruchtbar für neues Leben wie die Asche?

Wie ist die manichäische Mythologie? Um das überlieferte Verhältnis des Manichäismus zum Bösen zu verstehen, soll hier dessen Schöpfungsmythos – in starker Verkürzung – nachgezeichnet werden. Von allem Anbeginn an das Reich des Lichts und das der Finsternis, der Vater der Größe und der König der Finsternis gegenüber. Das Reich des letzteren quält sich in einem unablässigen Kampf mit sich selbst. Da erblickt der dunkle Fürst weit über sich die Herrlichkeit des Lichtreichs, und er begehrt, es sich einzuverleiben, was ihm jedoch auch mit der Hilfe seiner Heere nicht gelingt. Der Vater der Größe lässt daraufhin aus sich die Mutter der Lebendigen und aus ihr wieder den Ersten Menschen hervorgehen, um in dessen Gestalt herabzusteigen und mit der Finsternis zu kämpfen, damit sie von ihren Anfällen gegen das Licht ablasse. Der Erste Mensch, der Urmensch, wird aus den fünf Elementen des Vaters – Nous, Denken, Einsicht, Gedanke und Überlegung – mit einer Rüstung, der Lebendigen Seele, versehen, die die Form der fünf Elemente der Lichteerde – Luft, Licht, Wind, Wasser und Feuer – annimmt. Nachdem der Erste Mensch im Kampf mit dem Fürsten der Finsternis unterliegt und selbst zwar durch den Ruf des Lebendigen Geistes erlöst wird und in das Reich des Vaters der Größe zurückgekehrt, bleibt doch seine aus den Lichtelementen des Vaters der Größe gewobene Umkleidung, die Lebendige Seele, im Reich der Finsternis zurück. Der dunkle Fürst verschlingt sie gierig, und so kommt es zu einer heillosen Vermischung von Licht und Finsternis. Von nun an geht es im weiteren Weltprozess um die Rückgewinnung der in der Finsternis gefangenen Lichtteile, um die letzte Erlangung eines Endzustandes, in dem Licht und Finsternis wieder vollständig getrennt sein werden. Dazu treten – in einer Welt geschiedener Himmel und Erden – der Dritte Gesandte sowie Jesus der Glanz auf, die auf Sonne und Mond als bereits zurückgeläuterten Lichtorten Wohnung nehmen. Sie reizen die Archonten der unteren Welt zur Hervorbringung von Pflanzen, Tieren und Dämonen, die letzteren angeführt von einem Herrscherpaar, das sich vereinigt und so Adam und Eva erzeugt. Die von diesen beiden abstammenden Menschen nun misshandeln und quälen durch ihren Handel und Wandel auf Erden die hier gefangenen Lichtteile aus der ursprünglichen Lichtkleidung des Ersten Menschen, der Lebendigen Seele. Und doch, einzig durch das Menschengeschlecht ist es dem Dritten Gesandten möglich, die im gesamten Kosmos eingefangenen Lichtteile – mittels Erkenntnis (Gnosis) und strenger Askese – wieder auszuläutern. Die durch die Bemühungen der Asketen befreiten Lichtteile werden nun von Jesus dem Glanz und dem Dritten Gesandten in der Säule der Herrlichkeit (siehe auch letztes Kapitel

**Sieben äonische Tage und vier / fünf äonische Nächte in der Kosmologie Manis**

Drei-Zeiten-Schema: getrennt – gemischt – getrennt (korrigiertes Schema, s. Roll 1979)



über das Lichtkreuz), über die Stationen von Mond und Sonne, zum Paradies emporgeleitet. – Wenn einmal sämtliche Lichtteile aus der Welt ausgeläutert sein werden, wird es zu einem über tausendjährigen Weltbrand kommen, der gegenüber dem in all seiner Herrlichkeit wieder hergestellten Lichtreich des Vaters der Größe die Finsternis in einem zusammengeballten, zusammengeschnittenen

Klumpen, dem globus horribilis, zurücklassen wird, in welchem auch besonders sündige Seelen für immer verbleiben müssen und von dem nie wieder ein Angriff gegen das Licht wird ausgehen kann.

Das besondere dieser Erzählung ist, dass die Finsternis nicht bestraft werden kann. Das ging nicht, sie hätten nur mit Gutem bestraft werden können. So nahmen die Geister des Lichtreiches ein Teil von sich und mischten diesen unter das Lichtreich. Dadurch entstand aber Chaos im Reich der Finsternis es bekommt das Reich der Finsternis das Element des Todes in sich versetzt, in dem es sich fortwährend selber vernichtet. Dadurch entsteht aber auch der Urmensch, Adam. Der Urmensch ist eben der in die Finsternis entsandte Lichtmensch. Um ihn wird nun gerungen zwischen Licht und Finsternis. Die Lichtwesen wollen durch ihn die Dämonen überwinden, die Dämonen wollen durch ihn das Lichtreich bezwingen. Was als Lichtsubstanz in dem Adam noch geeint war, wurde nun durch Verführung der Dämonen, durch Zeugung, immer mehr getrennt. Der Fall in die Individualisierung setzt ein. So hoffen die Geister der Finsternis ein leichtes Spiel zu haben. In jedem Menschenleib ist darum ein Lichtteil gefangen. Der große manichäische Gedanke ist eben nicht einfach die Dualität von Licht und Finsternis, sondern, dass das Böse überwunden wird nicht durch Strafe, sondern durch Milde, durch das Opfer, durch die Vermischung mit dem Bösen und Überwindung von innen her. Immer wieder schickt der Licht - Vater Gesandte des Lichtes, die den Menschen den Weg zeigen sollen. Der größte Gesandte ist der Apostel des Lichtes: Jesus der Glanz. Er bringt den Ruf des Lichtreiches zu den Menschen. Er verwandelt im Menschen die Todesbäume, die da Wurzeln in Hass, Zorn, Unzucht, Reizbarkeit und Verblendung und die diese Früchte hervorbringen: ein finsternes Denken, finsternes Gemüt, finstere Überlegung, finsternen Verstand, finsternen

Entschluss. Er pflanzt Mitleid, Frömmigkeit (Glaube), Vollkommenheit, Geduld, Weisheit. Er verwandelt das Denken usw. Der Mensch der seinen Ruf vernimmt ist der Elekti, der Auserwählte und der Katechumene. Er kann nun den Aufstieg wieder schaffen. Er kann mit dem Führer in sich, dem Licht-Nous, seinem Lichtteil, der lichten Erkenntnis, nun der Lichtgestalt begegnen und seine Sünden fallen ab. In der zweiten Stufe begegnet er dem Weltenrichter, Jesus dem Glanz, die dritte Stufe ist die Verwirklichung des Licht-Nous. Die vierte Stufe ist die Säule der Herrlichkeit. Die Säule der Herrlichkeit ist der vollkommene Mann, der das Ziel der Einweihung erreicht hat. Er ragt in den Himmel. Die geläuterten Lichtteile anderer Seelen gleiten daran empor in den Himmel. Die letzte Stufe ist der neue Mensch, in dem alle Wesensglieder erneuert sind und der unter den Göttern als Erleuchteter wandelt.

**Schema: Manichäische Elementenlehre in Pentaden analoger Reihenfolge**

<b>Licht Baum des Lebens Neuer Mensch</b>					
pneumatische Aspekte	Nachdenken	Gedanke	Verstand	nous	Entschluss
psychische Aspekte	Geduld	Glaube	Vollkommenheit	Liebe	Weisheit
Elemente	Wasser,	Wind,	Licht	Luft	Feuer
5 Ichkräfte	Schönheit	Kraft	Licht	Leben	Heiliger Duft
zugehörig zu	Adamas des Lichtes	Rex Honoris	Rex Gloriosus	Splenditenens	Atlas
Die makro-kosmischen Repräsentanten des Neuen Menschen	Mutter des Lebens	Jesus der Sonnenglanz	Lichtfreund	Dritter Gesandter	Lichtjungfrau
<b>Dunkelheit Baum des Todes Alter Mensch</b>					
pneumatische Aspekte	Nachdenken	Gedanke	Verstand	nous	Entschluss
psychische Aspekte	Zorn	Unglauben	Begierde	Hass	Unverstand
Elemente	Nebel	Sturm	Dunkelheit	Rauch	Feuer
körperliche Qualitäten	Fleisch	Nerven	Adern	Knochen	Haut

Sehr wichtig im Manichäismus ist der Begriff "Jesus patibilis". Damit meinen die Manichäer die Ausströmung der Christus-Seele in alle "Dinge", jedoch noch vor der Schöpfung, wie sie in der Genesis geschildert wird. Das heißt, in jeder Pflanze, in jedem Stein, in jedem Tier, in Sonne, Mond und Sternen, aber besonders im Menschen lebt ein Teil dieser Christusseele, die durch das Liebesopfer des Christus (als Seele des Urmenschen) in die Welt gebracht worden ist. Und das haben die Manichäer "Jesus patibilis" oder die "leidende Weltenseele" genannt. Darin drückt sich auch das moralische Verhältnis der Manichäer zur Welt aus: Weil man eine Liebe für "Jesus patibilis" hat, deshalb hat man auch eine Liebe zur Natur - übrigens eine Einstellung, die untypisch für den Gnostizismus ist, aber auch sehr charakteristisch für das keltische Christentum. Man versucht also, die Natur zu erlösen und eine tröstende Andacht zu haben für alles, was lebt in der Welt.

Man hat auch einen falschen Begriff vom Dualismus des Mani, wenn man von einem Gegensatz von Geist und Materie spricht. Die Materie ist schon Licht- bzw. Geistdurchdrungen. Materie an sich, wie es heute manchmal erträumt wird, gibt es nicht. Materie erscheint immer mit Eigenschaften. Und im Manichäismus ist von vornherein das Problem des modernen Dualismus gelöst. Genauso, wie es im Bekenntnis der Christengemeinschaft heißt: „*Ein allmächtiges, geistig-phisches Gotteswesen ist der Daseinsgrund der Himmel und der Erde...*“

Nur Jesus der Glanz war schwer zu denken als todverwandt. Mani lässt die Frage offen. Er stellt aber daneben, was die Apostel sagten und lässt offen, wer recht hat. So zumindest kann man es aus einem Fragment entnehmen.

Er selber schaut nur Jesus den Glanz, göttergleich, mit einem scheinbaren physischen Leib. Roland van Vliet geht davon aus, dass es keinen Doketismus (Lehre vom Scheinleib) bei Mani gab, eher bei seinen Nachfolgern. Denn er spreche ja auch von einem verwandelten Auferstehungsleib. Er verkündet eher den kosmischen Christus. Der Christus ist bei ihm aber auch eine vielgestaltige Wesenheit. Jesus der Sonnenglanz vereinigt die Kraft der Sonne und des Mondes mit den Elohim. Aber er ist doch ein Teil des Urmenschen, bzw. wird er als Jesus Patibilis verehrt in der ganzen Schöpfung. So wird es ja auch in dem Johannengebete der Christengemeinschaft ausgedrückt, wenn es heißt: „*In des Sonnengeistes Ätherstrahlen zogest Du, unser Erretter in des Erdenfeldes schuldbeladene...*“ Der Sonnen-

**Emanationsschema:**  
**Manichäische Christologie, in der sieben Mal die Trinität wiederzufinden ist.**

Der Vater der Größe			
<b>Emanationen Dreimal trinitär unterteilt</b>	Erste Schöpfung	Zweite Schöpfung	Dritte Schöpfung
<b>Erstes Emanationsniveau des Vaters</b>	<b>Der große Geist</b> (Heiliger Geist)	<b>Der Lichtfreund</b> (der Vater als Logos) (Funktion des Vaters)	<b>Der dritte Gesandte</b> (Schaffender / erlösender Sohn als Logos) (Der Sohn)
<b>Zweites Emanationsniveau des Sohnes</b>	<b>Der Urmensch</b> (Schaffender Sohn) (Heiliger Geist)	<b>Der große Baumeister</b> (Funktion des Vaters)	<b>Jesus, der Sonnenglanz</b> (erlösender Sohn) (Der Sohn)
<b>Drittes Emanationsniveau des Heiligen Geistes</b>	<b>(Die fünfältige Lichtseele)</b> (Heiliger Geist)	<b>Der lebende Geist</b> (schaffender Heiliger Geist) (Heiliger Geist aus dem Vater)	<b>Der Licht-nous</b> (erlösender Heiliger Geist) (Heiliger Geist aus dem Sohn)
5 Söhne bilden gemeinsam den Parakleten in Mani			
<b>Die Emanationen der Dritten Schöpfung, viermal trinitär unterteilt (die fünf Väter aus Kephalaia VII):</b>			
<b>Der Vater der Größe</b> (erster Vater)			
<b>Der dritte Gesandte oder der makrokosmische Christus</b> (zweiter Vater)			
Hypostasen des Christus, die gesehen werden können als:			
<b>1.</b>	<b>Säule der Herrlichkeit</b>	<b>Jesus der Sonnenglanz</b> (dritter Vater)	<b>Lichtjungfrau (Sophia)</b>
<b>2.</b>	<b>Großer Richter</b>	<b>Licht-nous</b> (vierter Vater)	<b>Jesus das Kind</b>
<b>3.</b>	<b>Der Syzygos</b>	<b>Die Lichtgestalt</b> (fünfter Vater)	<b>Der Lichtapostel</b>
<b>4.</b>	<b>Engel der Wahrheit</b>	<b>Engel des Mitleids</b>	<b>Engel der Überlegung</b>

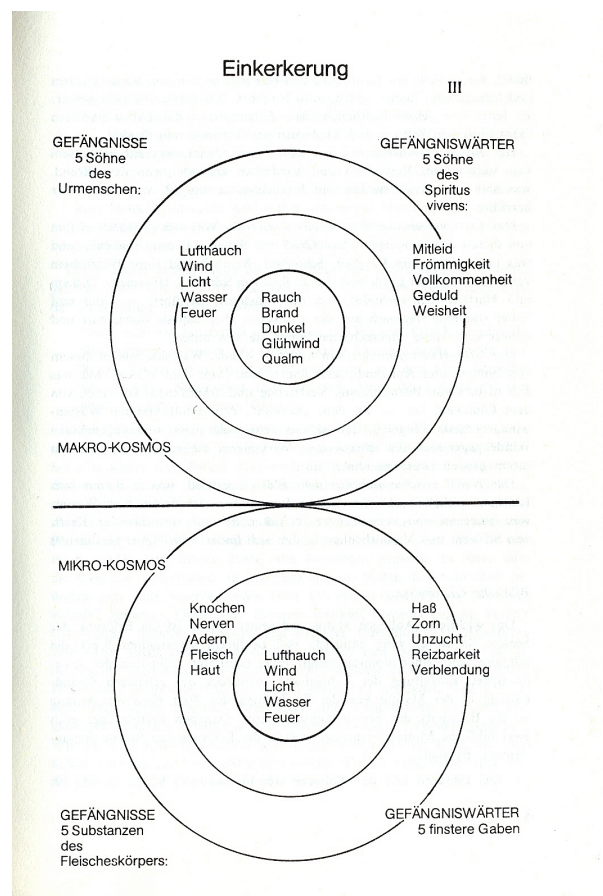
geist ist der, der sich mit dem Logos, dem Sohn erfüllt hat. Und es gibt den Engel Michael, das Antlitz Christi.

Es liegt aber vielleicht doch diese kleine Schwäche in dem alten Manichäismus, dass er die Erde noch nicht genügend suchte. In der Lehre war noch der buddhistische Einschlag, dass der Mensch danach strebte, sich nicht wieder verkörpern zu müssen, wie es von einem vollkommenen Elekti angenommen wurde.

Rudolf Steiner wies hin auf das Freiheitsprinzip des Manichäismus:

*Mani ist es, der diejenige Stufe der menschlichen Seelenentwicklung vorbereitet, die das eigene seelische Geisteslicht sucht. Alles, was von ihm herrührt, war ein Berufen auf das eigene Geisteslicht der Seele und das war zugleich ein entschiedenes Aufbäumen gegen alles, was nicht aus der Seele, aus der eigenen Beobachtung der Seele kommen wollte. Schöne Worte rühren von dem Mani her und sind das Leitmotiv seiner Anhänger zu allen Zeiten gewesen. Wir hören: Ihr müsst abstreifen alles dasjenige, was äußere Offenbarung ist, die ihr auf sinnlichem Wege erhaltet! Ihr müsst abstreifen alles, was äußere Autorität euch überliefert; dann müsst ihr reif werden, die eigene Seele anzuschauen!*

*Augustinus dagegen vertritt das Prinzip - in einem Gespräch, in dem er sich zum Gegner jenes Manichäers Faustus macht -: Ich würde die Lehre Christi nicht annehmen, wenn sie nicht auf die Autorität der Kirche begründet wäre. - Der Manichäer Faustus sagt aber: Ihr sollt auf Autorität hin keine Lehre annehmen; wir wollen eine Lehre nur annehmen in Freiheit. - Das ist das Aufbäumen des auf sich selbst bauenden Geisteslichtes, das dann auch in der Faust-Sage in so schöner Weise zum Ausdruck gebracht wurde.<sup>5</sup>*



<sup>5</sup> Rudolf Steiner, Berlin, 11. November 1904

# Das Gemeindeleben

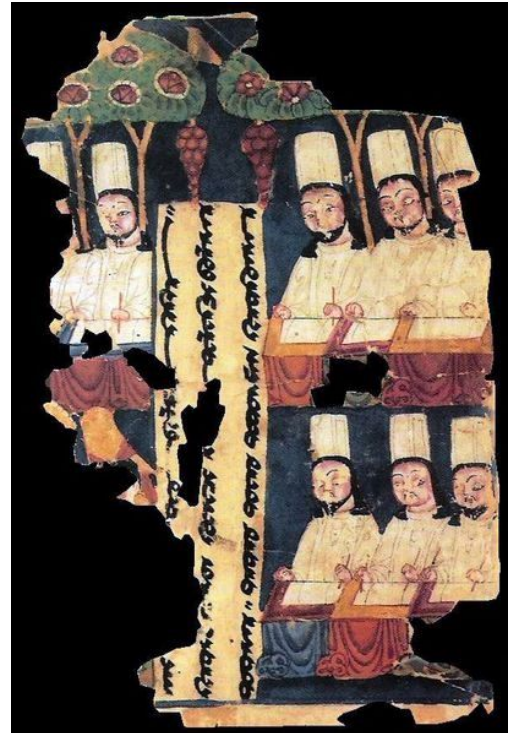
Der Manichäismus breitete sich schnell aus. Überall entstanden Gemeinden und Kirchen. Die Gemeinden bestanden aus einem ordensartigen Kern, den Elekti, den reinen Erwählten, die strenge Übungen sich auferlegen mussten. Dreifach war die Verpflichtung:

1. Siegel des Mundes, mit der Enthaltung von Fleisch, Blut, Wein, Früchten und Fluchworten.
2. Siegel der Hände, mit der Enthaltung von jeglicher Arbeit. Nur zur Begrüßung durfte die rechte Hand gereicht werden, des Weiteren waren auch rituelle Handauflegungen sowie jede Form geistiger Arbeit ausgenommen.
3. Siegel der Enthaltbarkeit, mit dem Verbot jeglichen Geschlechtsverkehrs.

In weißen Gewändern waren sie gekleidet.

Die Elekti entsagten der Sinnlichkeit und auch der Arbeit an der Erde. Kein Lichtteil in den Pflanzen und Tieren sollten sie beschädigen. Daher sorgten die Katechumenen für ihren Lebensunterhalt. Die Nahrung sollte in dem Leib der Elekti verwandelt werden, sodass das Licht herausgeläutert wurde. Das war gewissermaßen das Sakrament.

Die Hörer führen ihr Leben im normalen Alltag. Auch sie sollen Fasten, Beten und Almosen geben. Sie sollen ein Sklaven freikaufen. Sie sollen aber auch zum Bau einer Kirche, eines Klosters oder sonst einer Behausung sich verpflichten und sich zu einem Dienst verpflichten. Montags war die Beichte vor einem Elekti abzuleisten.



In der Hierarchie der Manichäer stand ganz oben Mani, dann kamen die 12 Magistri, ausgewählte Lehrer. Jeder der 12 hatte 6 Bischöfe zur Seite, also gab es insgesamt 72. Jedem Bischof standen wiederum 5 Priester, Presbyter zur Seite. Davon gab es also 360. Dann kam die wachsende Zahl der Elekti und schließlich die Katechumenen.

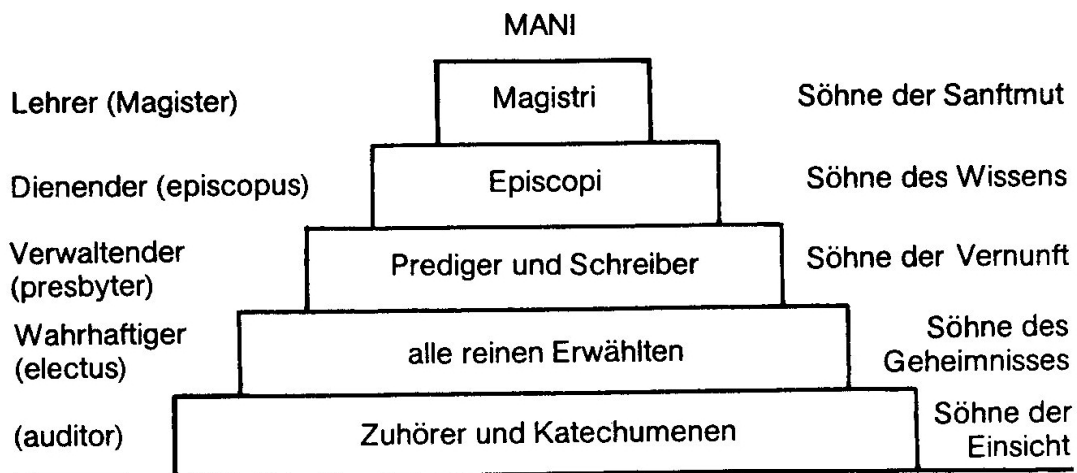




Abb. 11 Electi mit Trinitätssymbol auf dem Haupt. Turfan.

Drei Feste sind bekannt geworden: die tägliche Brotreichung (eine Art Eucharistie), das am Todestag Manis zu begehende Bamafest, bei dem der leere Stuhl Manis daran erinnern sollte, dass der Lichtkönig Christus in jedem Herzen seine wahre Kirche hat, und ein Wiedervereinigungsfest, welches das Bewusstsein für das Weltenziel wachhalten sollte. Musik und lange von allen gesungene Hymnen prägten diese Feste. Alle Künste, auch prächtige Miniatur- und größere Wandmalerei wurden nachhaltig gepflegt.

Eine manichäische Hymne:

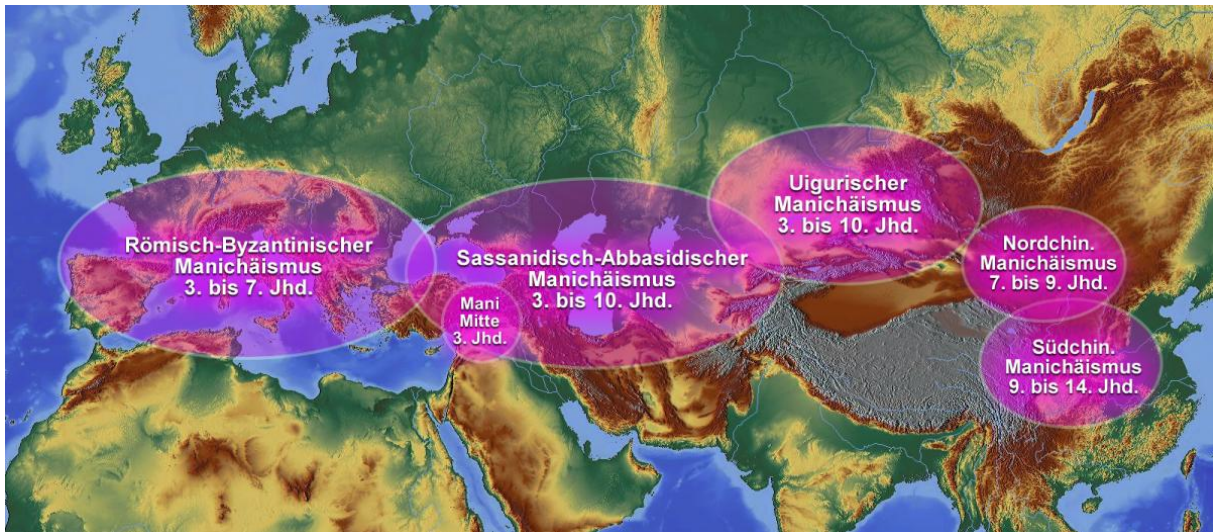
*Dich o Ich wollen wir preisen, unsrer  
Seele Leben, dich  
Wollen wir lobpreisen, Jesu Messias,  
verzeihender Beleber, sieh  
Auf mich! Würdig bist Du  
der Verehrung, erlöstes Licht-Ich.  
Heil sei über dich,  
o Ich, und auch über uns sei  
Heil. Würdig bist du des Licht-  
Ichs, glänzendes, strahlendes  
Glied. Gekommen bist du mit Heil,  
der Götter Licht-Ich, das im Finstern  
Leuchtet. Preist,  
ihr Söhne der Wahrheit, das Ich,  
geschickter und kampfsuchender Gott.  
Gekommen ist dieses verehrte Ich,  
frei gemacht aus aller Umklammerung<sup>6</sup>*

## Ausbreitung

Der Manichäismus lebte bis ins neunte Jahrhundert fort. Dann trat in Mazedonien Bogomil auf, ein Dorfpoppe, der auch im Sinne der apostolischen Armut wirkte. Über die Bogomilen kann jetzt nicht viel gesagt werden. Sie waren jedenfalls eine Bewegung im manichäischen Geist, wenn auch unabhängig davon. Sie wurden ständig verfolgt in Griechenland, Serbien und Bulgarien. Ihr letzter Zufluchtsort war Bosnien-Herzegowina. Da wurde die bogomilische Bewegung sogar zur Staatsreligion. Es entstanden die einzigartigen Steinsetzungen, die Zeugnis geben von den Bemühungen der Bogomilen mit den Verstorbenen zu leben. Im 15. Jahrhundert wurde die bogomilische Kultur von den Türken zerstört und der Islam kam über Bosnien. So sind die heutigen Bosnier Nachfahren der Bogomilen.

<sup>6</sup> mitteliranische Manichaica, S. 115





Im Westen tauchte im zwölften Jahrhundert plötzlich die Bewegung der Katharer auf, die auch ganz unabhängig wirkten, und manichäisch geprägt waren. Die Reinen hießen sie, weil sie nach Reinheit strebten. Sie mussten die Katharsis suchen, eine reine Lebensweise führen, um die Gemeinde zu bilden, welche ein reines Gefäß für Christus sein sollte. Die Katharer breiteten sich gefährlich stark in Südfrankreich und in Oberitalien aus. Auch über die Katharer müsste länger gesprochen werden. Sie wurden brutal vernichtet im 13. und 14. Jahrhundert. Dann ging die Fackel des esoterischen Christentums über an die Rosenkreuzer und die Templer und die Freimaurer, bis dieser unterirdische Strom in der Anthroposophie wieder neu auftaucht.



Abb. 3 Manichäischer Tempel in Chotcho, Turfan.

## Zukunft des Manichäismus

Nun soll zum Abschluss aber noch ein Wort zu der zukünftigen Mission Manis gesagt werden.

*„Eine über das Rosenkruzertum hinübergreifende Strömung des Geistes will Mani schaffen, eine Strömung, die weitergeht als die Strömung der Rosenkreuzer. Diese Strömung des Mani strebt hinüber bis zur sechsten Wurzelrasse, die seit der Begründung des Christentums vorbereitet wird. Gerade in der sechsten Wurzelrasse wird das Christentum erst in seiner vollen Gestalt zum Ausdruck*

kommen. Dann erst wird es wirklich da sein. Das innere christliche Leben als solches überwindet jegliche Form, es pflanzt sich durch das äußere Christentum fort und lebt in allen Formen der verschiedenen Bekenntnisse. Wer christliches Leben sucht, wird es immer finden. Es schafft Formen und zerbricht Formen in den verschiedenen Religionssystemen. Nicht darauf kommt es an, die Gleichheit überall zu suchen in den äußeren Ausdrucksformen, sondern den inneren Lebensstrom zu empfinden, der überall unter der Oberfläche da ist. Was aber noch geschaffen werden muss, das ist eine Form für das Leben der sechsten Wurzelrasse. Die muss früher geschaffen werden, denn sie muss da sein, damit sich das christliche Leben hineingießen kann. Diese Form muss vorbereitet werden durch Menschen, die eine solche Organisation, eine solche Form schaffen werden, damit das wahre christliche Leben der sechsten Wurzelrasse darin Platz greifen kann. Und diese äußere Gesellschaftsform muss entspringen aus der Mani-Intention, aus dem Häuflein, das der Mani vorbereitet. Das muss die äußere Organisationsform sein, die Gemeinde, in der zuerst der christliche Funke wird so recht Platz greifen können.

Daraus werden Sie entnehmen können, dass dieser Manichäismus zunächst bestrebt sein wird, vor allen Dingen das äußere Leben rein zu gestalten; denn es soll Menschen herbeiführen, die ein geeignetes Gefäß in der Zukunft abgeben werden. Daher wurde auf unbedingte reine Gesinnung und auf Reinheit ein so großes Gewicht gelegt. Die Katharer waren eine Sekte, die wie meteorartig auftrat im 12. Jahrhundert. Sie nannten sich so, weil Katharer die «Reinen» heißt. Es waren Menschen, die hinsichtlich ihrer Lebensweise und ihres moralischen Verhaltens rein sein sollten. Sie mussten die Katharsis innerlich und äußerlich suchen, um eine reine Gemeinde zu bilden, die ein reines Gefäß sein soll. Das ist es, was der Manichäismus anstrebt. Weniger handelt es sich um die Pflege des innerlichen Lebens - das Leben wird auch in anderer Weise fortfließen -, sondern mehr um die Pflege der äußeren Lebensform.

Nun werfen wir einen Blick auf das, was sein wird in der sechsten Wurzelrasse. Da werden das Gute und das Böse einen weitaus anderen Gegensatz noch bilden als heute. Was in der fünften Runde für die ganze Menschheit eintreten wird, dass die äußere Physiognomie, die sich jeder schafft, ein unmittelbarer Ausdruck dessen sein wird, was Karma bis dahin aus dem Menschen geschaffen hat, das wird, wie ein Vorklang zu diesem Zustand, in der sechsten Wurzelrasse innerhalb des Geistigen eintreten. Bei denjenigen, bei denen das Karma einen Überschuss an Bösem ergibt, wird innerhalb des Geistigen das Böse ganz besonders hervortreten. Auf der einen Seite werden dann Menschen da sein von einer gewaltigen inneren Güte, von Genialität an Liebe und Güte; aber auf der anderen Seite wird auch das Gegenteil da sein. Das Böse wird als Gesinnung ohne Deckmantel bei einer großen Anzahl von Menschen vorhanden sein, nicht mehr bemäntelt, nicht mehr verborgen. Die Bösen werden sich des Bösen rühmen als etwas besonders Wertvollem. Es dämmert schon bei manchen genialen Menschen etwas auf von einer gewissen Wollust an diesem Bösen, diesem Dämonischen der sechsten Wurzelrasse. Nietzsches «blonde Bestie» ist zum Beispiel so ein Vorspuk davon.

Dieses rein Böse muss herausgeworfen werden aus dem Strom der Weltentwicklung wie eine Schlacke. Es wird herausgestoßen werden in die achte Sphäre. Wir stehen heute unmittelbar vor einer Zeit, wo eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Bösen durch die Guten stattfinden wird.

Die sechste Wurzelrasse wird die Aufgabe haben, das Böse durch Milde so weit als möglich wieder einzubeziehen in den fortlaufenden Strom der Entwicklung. Es wird dann eine Geistesströmung entstanden sein, welche dem Bösen nicht widerstrebt, trotzdem es in seiner dämonischsten Gestalt in der Welt auftreten wird. Verfestigt wird sich haben in denen, die die Nachfolger der Söhne der Witwe sein werden, das Bewusstsein, dass das Böse wieder einbezogen werden muss in die Entwicklung, dass es aber nicht durch Kampf, sondern nur durch Milde zu überwinden ist. Dieses kräftig vorzubereiten, das ist die Aufgabe der manichäischen Geistesströmung. Sie wird nicht absterben, diese Geistesströmung, sie wird in mannigfaltigen Formen auftreten. Sie tritt in Gestalten auf, die

*sich manche denken können, die aber heute nicht ausgesprochen zu werden brauchen. Würde sie sich lediglich auf die Pflege der inneren Gesinnung beziehen, so würde diese Strömung nicht das erreichen, was sie soll. Sie muss sich ausdrücken in der Begründung von Gemeinden, die vor allen Dingen den Frieden, die Liebe, das Nichtwiderstreben dem Bösen [durch Kampf] als das Maßgebende ansehen und zu verbreiten suchen. Denn sie müssen ein Gefäß, eine Form schaffen für das Leben, das sich auch ohne sie fortpflanzt.*

Rudolf Steiner beschreibt ja, wie die eigentliche Mission des Manichäismus in der kommenden Kulturperiode zu suchen ist, der russischen, wenn das Christentum erst wahrhaft bei sich selbst ankommen wird. Es wird dann das Böse noch viel unverhüllter hervortreten als heute. Die Scheidung der Geister wird Fortschreiten und die Aufgabe der Guten wird es sein, durch Milde und Güte und Liebe noch einige herüberzuziehen auf die rechte Bahn. Dieser Strömung des Manichäismus stirbt nicht ab, sie lebt weiter. Sie geht über die Strömung der Rosenkreuzer hinaus.<sup>7</sup> Und welche Aufgabe hat der Manichäismus heute?

Dazu gibt es noch eine Gesprächsnotiz von Ehrenfried Pfeiffer:

*Mani werde sich in diesem Jahrhundert nicht verkörpern; er beabsichtige, dies im nächsten Jahrhundert zu tun, vorausgesetzt, dass er einen geeigneten Körper finde. Die gewöhnliche Erziehung biete keine Möglichkeit für die Entwicklung des Mani, nur die Waldorf-Erziehung. Wenn die Voraussetzungen gegeben sind, wird er als Lehrer der Menschheit auftreten und die Führung auf den Gebieten von Kunst und Religion übernehmen. Er wird in der Kraft der Gralsmysterien handeln und die Menschen anleiten, selbst über Gut und Böse zu entscheiden.*

(Überliefert durch Ehrenfried Pfeiffer aus dessen Gesprächen mit Rudolf Steiner zwischen 1919 und 1921)

Außerdem soll Mani in der Zukunft den Zusammenklang der Religionen herbeiführen, wie es schon im Manichäismus angelegt ist. Denn Mani hat Buddhismus, Judentum, Zoroastrische Religion, Christentum in seine Lehre schon integriert. So wird ein wichtigster Impuls des Manichäismus dieser Zusammenklang der Religionen sein und eine Erweiterung des Christentums um die Reinkarnationslehre.

Rudolf Steiner sagt auch gegenüber Walter Johannes Stein, dass Mani sich erst verkörpern könne, wenn die soziale Dreigliederung verwirklicht werde.<sup>8</sup> Manichäismus ist nach Rudolf Steiner die Überwindung der Materie im Begriff. (GA 175, 19.4.1917)

Wir sehen, wie die Christengemeinschaft hineingestellt ist in die Geistesströmungen, welche aus der Vergangenheit kommen. Und wir können ahnen, dass die Mission und Aufgabe der Christengemeinschaft zusammenhängt mit der Geistesströmung des Manichäismus, was bedeutet, dass bis in die Formen der Gemeindebildung echte religiöse Kraft einfließt, und dass überhaupt Gemeinschaftsbildung gesucht, erlitten und geübt wird, als Keim für das Christentum der Zukunft. Es wird sicher die Bedeutung der Christengemeinschaft davon abhängen, wirklich Gemeinschaften entstehen zu lassen, wo die Menschen bis ins Physisch- Materielle hinein bereit sind sich gegenseitig beizustehen.

---

<sup>7</sup> 1459 wurde Manes zum Initiator von Christian Rosenkreutz:

„Als ein «höherer Grad» wird innerhalb dieser ganzen Strömung die Initiation des Manes angesehen, der 1459 auch Christian Rosenkreutz initiierte: sie besteht in der wahren Erkenntnis von der Funktion des Bösen.“ (Lit.:GA 262, S. 24)

<sup>8</sup>

*„Manes versammelte nun wenige Jahrhunderte, nachdem der Christus auf der Erde gelebt hatte, in einer der größten Versammlungen, die in der zur Erde gehörigen spirituellen Welt überhaupt stattgefunden haben, drei wichtige Persönlichkeiten des vierten Jahrhunderts der nachchristlichen Zeit um sich. In dieser bildhaften Schilderung soll eine wichtige spirituelle Kulturtatsache ausgedrückt werden. Manes versammelte diese Persönlichkeiten aus dem Grunde, um mit ihnen zu beraten, wie allmählich jene Weisheit, die gelebt hat durch die Zeitenwende in der nachatlantischen Zeit, wiederum aufleben kann in die Zukunft hinein immer weiter und weiter, immer glorreicher und glorreicher. So haben wir ein Kollegium um Manes herum, Skythianos\*, Buddha\* und Zarathustra\*. Damals wurde in diesem Kollegium festgestellt der Plan, wie alle Weisheit der Bodhisattvas\* der nachatlantischen Zeit immer stärker und stärker hineinfließen kann in die Zukunft der Menschheit. Und was damals als der Plan zukünftiger Erdenkulturentwicklung beschlossen worden ist, das wurde bewahrt und dann herübergetragen in jene europäische Mysterien, welche die Mysterien des Rosenkreuzes sind. Da verkehrten immer die Individualitäten des Skythianos, des Buddha, des Zarathustra. Sie waren in den Schulen des Rosenkreuzes die Lehrer.“<sup>9</sup>*

*„Damit die Seele des Manes ihre eigentliche spätere Mission – den wahren Zusammenklang aller Religionen zu bringen – tun konnte, musste sie wiedergeboren werden als diejenige Seele, die zu dem Christus-Impuls in einem ganz besonderen Verhältnis steht. Untertauchen musste gleichsam noch einmal alles, was in jener Inkarnation als Manes an altem und neuem Wissen aus dieser Seele heraufgekommen war. Als der «reine Tor» musste er dem äußeren Wissen der Welt und dem Wirken des Christus-Impulses in seinen Seelenuntergründen gegenüberstehen. Er wird wiedergeboren als Parzival\*, der Sohn der Herzloyde, der von ihrem Gatten verlassenen tragischen Gestalt. Als Sohn dieser Witwe verlässt nun auch er die Mutter. So bereitet er sich in seinem Leben als Parzival dazu vor, später ein neuer Lehrer des Christentums zu werden, dessen Aufgabe es sein wird, das Christentum immer mehr und mehr zu durchdringen mit den Lehren von Karma\* und Reinkarnation\*, wenn die Zeit dazu reif sein wird.“<sup>10</sup>*

*"Im Hinblick auf diese Entwicklung der Menschheit (zu einer separaten bösen Menschenrasse) sind nämlich schon vor Jahrhunderten Geheimorden gegründet worden, die sich die denkbar höchsten Aufgaben gestellt haben. Ein solcher Orden ist der Manichäerorden. Die Mitglieder dieses Ordens werden in ganz besonderer Weise für ihre große Aufgabe erzogen. Dieser Orden weiß, dass es Menschen geben wird, die im Karma kein Böses mehr haben werden, und dass es auch eine von Natur aus böse Rasse geben wird, bei der alles Böse noch in höherem Grade vorhanden sein wird als bei den wildesten Tieren, denn sie werden Böses tun bewusst, raffiniert, mit einem hoch ausgebildeten Verstande. Der Manichäerorden belehrt nun jetzt schon seine Mitglieder in solcher Weise, dass sie Umwandler des Bösen werden in späteren Geschlechtern. Das ungeheuer Schwierige dieser Aufgabe liegt darin, dass in jenen bösen Menschenrassen nicht etwa wie bei einem bösen Kinde neben dem Bösen noch Gutes ist, das sich durch Beispiel und Lehre höher entwickeln lässt. Jene von Natur aus ganz Bösen radikal umzugestalten, das lernt das Mitglied des Manichäerordens heute schon. Und dieses dann umgeschmolzene Böse wird nach gelungener Arbeit ein ganz besonders Gutes. Ein Zustand der Heiligkeit wird der sittliche Zustand auf Erden sein, und die Kraft der Umwandlung wird den Zustand der Heiligkeit bewirken.“<sup>11</sup>*

---

<sup>9</sup> GA 113, S. 192

<sup>10</sup> GA 264, S. 230

<sup>11</sup> GA 95, S. 74

# Rudolf Steiner-DER MANICHÄISMUS

Berlin, 11. November 1904

Wir haben ja wunschgemäß etwas über Freimaurerei zu sprechen. Diese kann man aber nicht verstehen, bevor nicht die ursprünglichen Geistesströmungen betrachtet werden, die mit der Freimaurerei in der Weise in Zusammenhang stehen, dass die Freimaurerei sozusagen aus ihnen hervorgegangen ist. Eine noch wichtigere Geistesströmung als die der Rosenkreuzer war die des Manichäismus. Wir müssen also eigentlich zuerst über diese viel wichtigere Bewegung sprechen und können dann später einmal auch auf die Freimaurerei ein Licht werfen.

Was ich dazu zu sagen habe, hängt zusammen mit verschiedenen Dingen, die in das gegenwärtige und zukünftige Geistesleben hineinspielen. Und um Ihnen zu zeigen, dass man, wenn man in diesen Gebieten tätig ist, immerfort auf etwas Bezug nehmen muss, wenn auch versteckt, so möchte ich nur einleitend darauf hinweisen, dass ich bei wiederholter Gelegenheit das Faust-Problem als ein besonders wichtiges für das neue Geistesleben bezeichnet habe. Und darum ist auch im ersten Heft des «Luzifer» die moderne Geistesbewegung mit dem Faust-Problem in Zusammenhang gebracht. So wie ich es in meinem «Luzifer»-Aufsatz gebracht habe, ist nicht ohne eine gewisse Begründung auf das Faust-Problem angespielt.

Um die Dinge, um die es sich dabei handelt, in Zusammenhang zu bringen, müssen wir also zunächst ausgehen von einer Geistesrichtung, die uns geschichtlich zuerst entgegentritt etwa im 5. Jahrhundert. Es ist dies jene Geistesrichtung, die ihren großen Bekämpfer im heiligen Augustinus gefunden hat, trotzdem er, bevor er zur katholischen Kirche übergetreten ist, Anhänger dieser Richtung war. Wir müssen sprechen über den Manichäismus, der durch eine Persönlichkeit begründet wurde, die sich selbst als Mani bezeichnete und etwa im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt lebte. Ausgegangen ist die Bewegung von einer Gegend, die damals beherrscht wurde von den Königen Vorderasiens; sie ist also von den Gegenden des westlichen Kleinasien ausgegangen. Dieser Mani begründete eine Geistesströmung, die ja zuerst eine kleine Sekte umfasste, die aber zu einer mächtigen Geistesströmung wurde. Die mittelalterlichen Albigenser, Waldenser und Katharer sind die Fortsetzung dieser Geistesströmung, zu der auch der ja noch für sich zu besprechende Templerorden und ebenso - durch eine merkwürdige Verkettung der Verhältnisse - das Freimaurertum gehören. Hier hinein gehört das Freimaurertum eigentlich, obgleich es sich mit anderen Strömungen, zum Beispiel dem Rosenkreuzertum verbunden hat.

Die äußere Geschichte, die uns von Mani erzählt wird, ist höchst einfach.

Es wird gesagt, dass in den Gegenden Vorderasiens ein Kaufmann lebte, der außerordentlich gelehrt war. Er verfasste vier bedeutsame Schriften: erstens die Mysteria, zweitens die Capitola, drittens das Evangelium, viertens den Thesaurus. Ferner wird erzählt, dass er bei seinem Tod diese Schriften hinterlassen habe seiner Witwe, die eine Perserin war. Diese Witwe wiederum hinterließ sie einem Sklaven, den sie losgekauft und freigelassen habe. Der sei der besagte Mani gewesen, der dann aus diesen Schriften seine Weisheit gezogen habe, aber außerdem in die Mysterien des Mithrasdienstes eingeweiht gewesen war. Er hat dann diese Bewegung des Manichäismus ins Leben gerufen. Man nennt den Mani auch den «Sohn der Witwe» und seine Anhänger die «Söhne der Witwe». Er selbst aber, Mani, bezeichnete sich als «Paraklet», als den von Christus der Menschheit versprochenen Heiligen Geist. Nun ist das so aufzufassen, dass er sich bezeichnete als eine Inkarnation jenes Heiligen Geistes; nicht etwa meinte er, dass er der alleinige Heilige Geist sei. Er stellte sich vor, dass dieser Heilige Geist in Wiederverkörperungen erscheint und bezeichnete sich als eine solche Wiederverkörperung des Geistes.

Die Lehre, die er verkündigte, wurde von Augustinus, als dieser zur katholischen Kirche übergetreten war, in der lebhaftesten Weise bekämpft. Augustinus stellte seine katholische Anschauung der manichäischen Lehre gegenüber, die er durch eine Persönlichkeit vertreten lässt, die er Faustus

nennt. Faustus ist im Sinne des Augustinus der Kämpfer gegen das Christentum. Hier liegt der Ursprung des goethesehen Faust mit seiner Anschauung des Bösen. Der Name «Faust» geht zurück bis auf diese alte augustinische Lehre.

Man erfährt von der manichäischen Lehre gewöhnlich, dass sie sich vom abendländischen Christentum unterscheidet durch ihre andere Auffassung des Bösen. Während das katholische Christentum der Ansicht sei, dass das Böse beruhe auf einem Abfall vom göttlichen Ursprung, auf einem Abfall ursprünglich guter Geister von Gott, so lehre der Manichäismus, dass das Böse ebenso ewig sei wie das Gute; dass es keine Auferstehung des Leibes gebe und dass das Böse als solches kein Ende nähme. Es habe also keinen Anfang, sondern sei gleichen Ursprungs mit dem Guten, und habe auch kein Ende.

Wenn Sie in dieser Weise den Manichäismus kennenlernen, so erscheint er allerdings wie etwas radikal Unchristliches und wie etwas ganz Unverständliches.

Nun wollen wir der Sache auf den Grund gehen nach den Traditionen, die von dem Mani selbst herrühren sollen und prüfen, um was es sich da eigentlich handelt. Einen äußeren Anhaltspunkt zu dieser Prüfung gibt uns die Legende des Manichäismus, eine ebensolche Legende, wie ich Ihnen neulich als Tempellegende erzählt habe. Alle solche Geistesströmungen, die mit Einweihungen zusammenhängen, drücken sich exoterisch aus in Legenden. Nur ist die Legende des Manichäismus eine große kosmische Legende, eine Legende von übersinnlicher Art.

Da wird erzählt, dass einstmal die Geister der Finsternis anstürmen wollten gegen das Lichtreich. Sie kamen in der Tat bis an die Grenze des Lichtreiches und wollten das Lichtreich erobern. Sie vermochten aber nichts gegen das Lichtreich. Nun sollten sie - und hier liegt ein besonders tiefer Zug, den ich zu beachten bitte -, nun sollten sie bestraft werden von dem Lichtreich. Aber in dem Lichtreich gab es nichts irgendwie Böses, sondern nur Gutes. Also hätten die Dämonen der Finsternis nur mit etwas Gutem bestraft werden können. Was geschah also? Es geschah folgendes. Die Geister des Lichtreiches nahmen einen Teil ihres eigenen Reiches und mischten diesen in das materielle Reich der Finsternis hinein. Dadurch, dass nun ein Teil des Lichtreiches vermischt wurde mit dem Reich der Finsternis, dadurch sei in diesem Reich der Finsternis gleichsam ein Sauerteig, ein Gärungsstoff entstanden, der das Reich der Finsternis in einen chaotischen Wirbeltanz versetzte, wodurch es ein neues Element bekommen hat, nämlich den Tod. So dass es sich fortwährend selbst aufzehrt und so den Keim zu seiner eigenen Vernichtung in sich trägt. Weiter wird erzählt, dass dadurch, dass dies geschehen ist, gerade das Menschengeschlecht entstanden sei. Der Urmensch sei eben gerade das, was vom Lichtreich her gesendet worden sei, um sich mit dem Reich der Finsternis zu vermischen und das, was im Reich der Finsternis nicht sein soll, zu überwinden durch den Tod; es in sich selbst zu überwinden.

Der tiefe Gedanke, der darin liegt, ist der, dass von selten des Lichtreiches das Reich der Finsternis überwunden werden soll nicht durch Strafe, sondern durch Milde; nicht durch Widerstreben dem Bösen, sondern durch Vermischung mit dem Bösen, um das Böse als solches zu erlösen. Dadurch, dass ein Teil des Lichtes hineingeht in das Böse, wird das Böse selbst überwunden.

Dem liegt die Auffassung vom Bösen zugrunde, die ich oftmals als die theosophische auseinandergesetzt habe. Was ist das Böse? Es ist nichts anderes als ein unzeitgemäßes Gutes. Um ein Beispiel anzuführen, das von mir schon öfters angeführt wurde: Nehmen wir an, dass wir es mit einem ausgezeichneten Klavierspieler und einem ausgezeichneten Klaviertechniker zu tun haben, die beide vollkommen sind in ihrer Art. Zuerst muss der Techniker das Instrument bauen und es dann abgeben an den Spieler. Wenn dieser ein guter Spieler ist, wird er es in entsprechender Weise benützen und so sind beide gleichsam das Gute. Wenn aber nun der Techniker anstelle des Spielers in den Konzertsaal gehen und da herumhämmern wollte, dann wäre er am unrechten Ort. Das Gute würde so zum Bösen. So sehen wir, dass das Böse nichts anderes ist als das Gute am unrechten Ort.

Wenn das, was in irgendeiner Zeit außerordentlich gut ist, sich weiter erhalten, starr werden wollte und nun das schon Fortgeschrittene beeinträchtigen würde in seinem Gange, so wird es jetzt

zweifellos ein Böses, weil es dem Guten widerstreben würde. Nehmen wir an, die leitenden Kräfte der Mondenepoche, der lunarischen Epoche, wenn sie dort vollkommen waren in ihrer Art und ihre Tätigkeit hätten abschließen müssen, würden sich noch länger in die Entwicklung mischen. Dann müssten sie in der irdischen Entwicklung das Böse darstellen. So ist das Böse nichts anderes als das Göttliche, denn in der anderen Zeit war das, was zur Unzeit das Böse ist, der Ausdruck des Vollkommenen, des Göttlichen.

In diesem tiefen Sinne haben wir die manichäische Anschauung aufzufassen, dass das Gute und Böse im Grunde genommen von derselben Art, im Grunde genommen gleich in ihrem Anfang und gleich in ihrem Ende sind. Wenn Sie diese Anschauung so auffassen, werden Sie verstehen, was eigentlich der Mani anregen wollte. Auf der anderen Seite müssen wir aber zunächst erklären, warum sich Mani selbst den « Sohn der Witwe » nannte und warum sich seine Anhänger « Söhne der Witwe » nannten.

Wenn wir zurückgehen in die ältesten Zeiten, die vor unserer jetzigen Wurzelrasse liegen, da war die Art und Weise, wie Menschen erkannten. Wissen erwarben, eine andere. Sie werden aus meiner Schilderung der atlantischen Zeit, und jetzt, wo das nächste «Luzifer»-Heft erscheint, auch aus der Schilderung der lemurischen Zeit ersehen, dass damals alles Wissen - zum Teil bis in unsere Zeit hinein - beeinflusst ist von demjenigen, was über der Menschheit steht. Ich habe öfters schon erwähnt, dass erst der Manu, der erscheinen wird in der nächsten Wurzelrasse, ein wirklicher Menschenbruder sein wird, während die früheren Manus übermenschlich, eine Art göttliche Wesen waren. Erst jetzt reift die Menschheit heran, um einen eigenen Menschenbruder als Manu zu haben, der von der Mitte der lemurischen Zeit an alle Stadien mit durchgemacht hat. Was geschieht also eigentlich während der Entwicklung der fünften Wurzelrasse ? Es geschieht das, dass diese Offenbarung, die Offenbarung von oben, die Leitung der Seele von oben sich allmählich zurückzieht und die Menschheit den eigenen Wegen überlässt, so dass sie ihr eigener Leiter wird.

Die Seele wurde nun in aller Esoterik (Mystik) die «Mutter» genannt; der Unterweiser der «Vater». Vater und Mutter, Osiris und Isis, das sind die zwei in der Seele vorhandenen Mächte: der Unterweiser, derjenige, der das unmittelbar einfließende Göttliche darstellt, Osiris, ist der Vater; die Seele selbst, Isis, konzipiert, empfängt das Göttlich-Geistige, sie ist die Mutter. Während der fünften Wurzelrasse zieht sich nun der Vater zurück. Die Seele ist verwitwet, soll verwitwet sein. Die Menschheit ist auf sich selbst angewiesen. Sie muss in der eigenen Seele das Licht der Wahrheit suchen, um sich selbst zu lenken. Alles Seelische wurde von jeher mit weiblichen Sinnbildern zum Ausdruck gebracht. Deshalb wird dieses Seelische -welches heute im Keim vorhanden ist und später vollständig entwickelt sein wird -, dieses sich selbst lenkende Seelische, das den göttlichen Befruchter nicht mehr vor sich hat, das wird von dem Mani als «Witwe» bezeichnet. Und deshalb bezeichnete er sich selbst als den «Sohn der Witwe».

Mani ist es, der diejenige Stufe der menschlichen Seelenentwicklung vorbereitet, die das eigene seelische Geisteslicht sucht. Alles, was von ihm herrührt, war ein Berufen auf das eigene Geisteslicht der Seele und das war zugleich ein entschiedenes Aufbäumen gegen alles, was nicht aus der Seele, aus der eigenen Beobachtung der Seele kommen wollte. Schöne Worte rühren von dem Mani her und sind das Leitmotiv seiner Anhänger zu allen Zeiten gewesen. Wir hören: Ihr müsst abstreifen alles dasjenige, was äußere Offenbarung ist, die ihr auf sinnlichem Wege erhaltet! Ihr müsst abstreifen alles, was äußere Autorität euch überliefert; dann müsst ihr reif werden, die eigene Seele anzuschauen!

Augustinus dagegen vertritt das Prinzip - in einem Gespräch, in dem er sich zum Gegner jenes Manichäers Faustus macht -: Ich würde die Lehre Christi nicht annehmen, wenn sie nicht auf die Autorität der Kirche begründet wäre. - Der Manichäer Faustus sagt aber: Ihr sollt auf Autorität hin keine Lehre annehmen; wir wollen eine Lehre nur annehmen in Freiheit. - Das ist das Aufbäumen des auf sich selbst bauenden Geisteslichtes, das dann auch in der Faust-Sage in so schöner Weise zum Ausdruck gebracht wurde.

Wir haben diesen Gegensatz auch in späteren Sagen im Mittelalter einander gegenübergestellt. Auf der einen Seite die Faust-, auf der anderen Seite die Luther-Sage. Luther ist der Fortsetzer des autoritativen Prinzips, Faust dagegen ist der, der sich aufbäumt, der sich auf das innere Geisteslicht stützt. Wir haben die Luther-Sage: er wirft dem Teufel das Tintenfass an den Kopf. Was sich ihm als Böses vorstellt, wird beiseitegestellt. Und auf der anderen Seite haben wir das Bündnis des Faust mit dem Bösen. Es wird von dem Lichtreich der Funke nach dem Reich der Finsternis gesandt, um eindringend in die Finsternis, die Finsternis durch sich selbst zu erlösen, durch Milde das Böse zu überwinden. Wenn Sie es in der Weise fassen, so werden Sie auch sehen, dass dieser Manichäismus sehr wohl zurechtkommt mit der Auffassung, die wir ausgesprochen haben, von dem Bösen.

Wie müssen wir uns das Zusammenwirken des Guten und des Bösen vorstellen? Wir müssen es uns aus dem Zusammenklingen von Leben und Form erklären. Wodurch wird das Leben zur Form? Dadurch, dass es einen Widerstand findet; dass es sich nicht auf einmal -in einer Gestalt - zum Ausdruck bringt. Beachten Sie einmal, wie das Leben in einer Pflanze, sagen wir der Lilie, von Form zu Form eilt. Das Leben der Lilie hat eine Lilienform aufgebaut, ausgestaltet.

Wenn diese Form ausgestaltet ist, überwindet das Leben die Form, geht in den Keim über, um später als dasselbe Leben in einer neuen Form wiedergeboren zu werden. Und so schreitet das Leben von Form zu Form. Das Leben selbst ist gestaltlos und würde sich nicht in sich selbst wahrnehmbar ausleben können. Das Leben der Lilie zum Beispiel ist in der ersten Lilie, schreitet weiter zur zweiten, dritten, vierten, fünften. Überall ist dasselbe Leben, das in einer begrenzten Form erscheint, webend ausgebreitet. Dass es in begrenzter Form erscheint, das ist eine Hemmung dieses allgemein flutenden Lebens. Es würde keine Form geben, wenn das Leben nicht gehemmt, wenn es nicht aufgehalten würde in seiner nach allen Seiten hin strömenden Kraft. Gerade von dem, was zurückgeblieben ist, was ihm auf höherer Stufe stehend wie eine Fessel erscheint, gerade aus dem erwächst im großen Kosmos die Form.

Immer wird das, was das Leben ist, umfasst als Form von dem, was als Leben in einer früheren Zeit vorhanden war. Beispiel: die katholische Kirche. Das Leben, das in der katholischen Kirche lebt von Augustinus bis ins 15. Jahrhundert, ist christliches Leben. Das Leben darinnen ist Christentum. Immer wieder kommt dieses pulsierende Leben heraus (Mystiker). Die Form, woher ist die Form? Die ist nichts anderes als das Leben des alten römischen Reiches. Das, was in diesem alten römischen Reich noch Leben war, ist erstarrt zur Form. Was da zuerst Republik, dann Kaiserreich war, was da gelebt hat in seinen äußeren Erscheinungen als römischer Staat, das hat sein zur Form erstarrtes Leben abgegeben an das spätere Christentum bis hin zur Hauptstadt, so wie eben früher Rom die Hauptstadt des römischen Weltreiches war. Sogar die römischen Provinzialbeamten sind durch die Presbyter und Bischöfe fortgesetzt worden. Was früher Leben war, wird später Form für eine höhere Stufe des Lebens.

Ist es nicht mit dem Menschen gradeso? Was ist das Menschenleben? Die manasische Befruchtung ist heute des Menschen inneres Leben, das in der Mitte der lemurischen Zeit gepflanzt wurde. Die Form ist das, was samenartig herübergekommen ist aus der lunarischen Epoche. Damals, in der Mondenzeit, war kamische Entwicklung das Leben des Menschen; jetzt ist sie die Hülle, die Form. Immer ist das Leben einer vorhergehenden Epoche die Form einer späteren Epoche. In dem Zusammenklingen von Form und Leben ist zugleich das andere Problem gegeben: das des Guten und Bösen; dadurch, dass das Gute einer früheren Zeit vereint ist mit dem Guten einer neuen Zeit. Und das ist im Grunde genommen nichts anderes als eben das Zusammenklingen des Fortschreitens mit seiner eigenen Hemmung. Das ist zugleich die Möglichkeit des materiellen Erscheinens, die Möglichkeit, zum offenbaren Dasein zu kommen. Das ist unser Menschendasein innerhalb der mineralisch-festen Erde: Innenleben und das zurückgebliebene Leben der früheren Zeit zur hemmenden Form verhärtet. Das ist auch die Lehre des Manichäismus über das Böse.

Wenn wir uns von diesem Gesichtspunkt aus weiter fragen: Was will nun der Mani und was bedeu-



tet sein Ausspruch, der Paraklet, der Geist zu sein, der Sohn der Witwe? Nichts anderes bedeutet das, als dass er vorbereiten will diejenige Zeit, in welcher in der sechsten Wurzelrasse die Menschheit durch sich selbst, durch das eigene Seelenlicht geführt werden wird und überwinden wird die äußeren Formen, sie umwandeln wird zu Geist.

Eine über das Rosenkreuzertum hinübergreifende Strömung des Geistes will Mani schaffen, eine Strömung, die weitergeht als die Strömung der Rosenkreuzer. Diese Strömung des Mani strebt hinüber bis zur sechsten Wurzelrasse, die seit der Begründung des Christentums vorbereitet wird. Gerade in der sechsten Wurzelrasse wird das Christentum erst in seiner vollen Gestalt zum Ausdruck kommen. Dann erst wird es wirklich da sein. Das innere christliche Leben als solches überwindet jegliche Form, es pflanzt sich durch das äußere Christentum fort und lebt in allen Formen der verschiedenen Bekenntnisse. Wer christliches Leben sucht, wird es immer finden. Es schafft Formen und zerbricht Formen in den verschiedenen Religionssystemen. Nicht darauf kommt es an, die Gleichheit überall zu suchen in den äußeren Ausdrucksformen, sondern den inneren Lebensstrom zu empfinden, der überall unter der Oberfläche da ist. Was aber noch geschaffen werden muss, das ist eine Form für das Leben der sechsten Wurzelrasse. Die muss früher geschaffen werden, denn sie muss da sein, damit sich das christliche Leben hineingießen kann. Diese Form muss vorbereitet werden durch Menschen, die eine solche Organisation, eine solche Form schaffen werden, damit das wahre christliche Leben der sechsten Wurzelrasse darin Platz greifen kann. Und diese äußere Gesellschaftsform muss entspringen aus der Mani-Intention, aus dem Häuflein, das der Mani vorbereitet. Das muss die äußere Organisationsform sein, die Gemeinde, in der zuerst der christliche Funke wird so recht Platz greifen können.

Daraus werden Sie entnehmen können, dass dieser Manichäismus zunächst bestrebt sein wird, vor allen Dingen das äußere Leben rein zu gestalten; denn es soll Menschen herbeiführen, die ein geeignetes Gefäß in der Zukunft abgeben werden. Daher wurde auf unbedingte reine Gesinnung und auf Reinheit ein so großes Gewicht gelegt. Die Katharer waren eine Sekte, die wie meteorartig auftrat im 12. Jahrhundert. Sie nannten sich so, weil Katharer die «Reinen» heißt. Es waren Menschen, die hinsichtlich ihrer Lebensweise und ihres moralischen Verhaltens rein sein sollten. Sie mussten die Katharsis innerlich und äußerlich suchen, um eine reine Gemeinde zu bilden, die ein reines Gefäß sein soll. Das ist es, was der Manichäismus anstrebt. Weniger handelt es sich um die Pflege des innerlichen Lebens - das Leben wird auch in anderer Weise fortfließen -, sondern mehr um die Pflege der äußeren Lebensform.

Nun werfen wir einen Blick auf das, was sein wird in der sechsten Wurzelrasse. Da werden das Gute und das Böse einen weitaus anderen Gegensatz noch bilden als heute. Was in der fünften Runde für die ganze Menschheit eintreten wird, dass die äußere Physiognomie, die sich jeder schafft, ein unmittelbarer Ausdruck dessen sein wird, was Karma bis dahin aus dem Menschen geschaffen hat, das wird, wie ein Vorklang zu diesem Zustand, in der sechsten Wurzelrasse innerhalb des Geistigen eintreten. Bei denjenigen, bei denen das Karma einen Überschuss an Bösem ergibt, wird innerhalb des Geistigen das Böse ganz besonders hervortreten. Auf der einen Seite werden dann Menschen da sein von einer gewaltigen inneren Güte, von Genialität an Liebe und Güte; aber auf der anderen Seite wird auch das Gegenteil da sein. Das Böse wird als Gesinnung ohne Deckmantel bei einer großen Anzahl von Menschen vorhanden sein, nicht mehr bemäntelt, nicht mehr verborgen. Die Bösen werden sich des Bösen rühmen als etwas besonders Wertvollem. Es dämmert schon bei manchen genialen Menschen etwas auf von einer gewissen Wollust an diesem Bösen, diesem Dämonischen der sechsten Wurzelrasse. Nietzsches «blonde Bestie» ist zum Beispiel so ein Vorspuk davon.

Dieses rein Böse muss herausgeworfen werden aus dem Strom der Weltentwicklung wie eine Schlacke. Es wird herausgestoßen werden in die achte Sphäre. Wir stehen heute unmittelbar vor einer Zeit, wo eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Bösen durch die Guten stattfinden wird.

Die sechste Wurzelrasse wird die Aufgabe haben, das Böse durch Milde so weit als möglich wieder einzubeziehen in den fortlaufenden Strom der Entwicklung. Es wird dann eine Geistesströmung entstanden sein, welche dem Bösen nicht widerstrebt, trotzdem es in seiner dämonischsten Gestalt in der Welt auftreten wird. Verfestigt wird sich haben in denen, die die Nachfolger der Söhne der Witwe sein werden, das Bewusstsein, dass das Böse wieder einbezogen werden muss in die Entwicklung, dass es aber nicht durch Kampf, sondern nur durch Müde zu überwinden ist. Dieses kräftig vorzubereiten, das ist die Aufgabe der manichäischen Geistesströmung. Sie wird nicht absterben, diese Geistesströmung, sie wird in mannigfaltigen Formen auftreten. Sie tritt in Gestalten auf, die sich manche denken können, die aber heute nicht ausgesprochen zu werden brauchen. Würde sie sich lediglich auf die Pflege der inneren Gesinnung beziehen, so würde diese Strömung nicht das erreichen, was sie soll. Sie muss sich ausdrücken in der Begründung von Gemeinden, die vor allen Dingen den Frieden, die Liebe, das Nichtwiderstreben dem Bösen [durch Kampf] als das Maßgebende ansehen und zu verbreiten suchen. Denn sie müssen ein Gefäß, eine Form schaffen für das Leben, das sich auch ohne sie fortpflanzt.

Nun werden Sie begreifen, warum Augustinus, der bedeutendste Geist der katholischen Kirche, der in seinem «Gottesstaat» geradezu die Form der Kirche ausbildete, die Form für die Gegenwart geschaffen hat, warum er notwendigerweise der heftigste Gegner der Form sein musste, die die Zukunft vorbereitet. Da stehen sich zwei Pole gegenüber: Faustus und Augustinus. Augustinus, der auf die Kirche baut, auf die gegenwärtige Form; Faustus, der aus dem Menschen heraus den Sinn für die Form der Zukunft vorbereiten will.

Das ist der Gegensatz, der sich entwickelt im 3. und 4. Jahrhundert nach Christus. Er bleibt vorhanden und findet seinen Ausdruck in dem Kampf der katholischen Kirche gegen die Tempelritter, Rosenkreuzer, Albigenser, Katharer und so weiter. Sie alle werden ausgerottet vom äußeren physischen Plan, aber ihr Innenleben wirkt weiter. Später kommt der Gegensatz in abgeschwächter, aber immer noch heftiger Form wieder zum Ausdruck in zwei Strömungen, herausgeboren aus einer abendländischen Kultur selbst, als Jesuitismus (Augustinismus) und Freimaurerei (Manichäismus). Die auf der einen Seite den Kampf führen, sind sich dessen alle bewusst, die Katholiken und Jesuiten der höheren Grade; die aber auf der anderen Seite, die im Geiste des Mani den Kampf führen, bei denen sind sich die wenigsten dessen bewusst, nur die Spitze der Bewegung ist sich dessen bewusst

So stehen sich in den späteren Jahrhunderten gegenüber Jesuitismus (Augustinismus) und Freimaurerei (Manichäismus). Das sind die Kinder der alten Geistesströmungen. Daher haben Sie sowohl im Jesuitismus wie im Freimaurertum eine Fortsetzung derselben Zeremonien bei den Einweihungen wie in den alten Strömungen. Die Einweihung der Kirche im Jesuitismus hat die vier Grade: *coadjutores temporales, scholares, coadjutores spirituales, professi*. Die Grade der Einweihung in der eigentlichen okkulten Freimaurerei sind ähnlich. Sie laufen einander parallel, verfolgen aber ganz verschiedene Richtungen.

## **Manichäismus - Das vergessene Christentum des Herzens**

*Im Gespräch mit Roland van Vliet über Gut und Böse  
und ein authentisches Christentum  
Aus INFO3, März 2008*

**Herr van Vliet, Sie sind ja ein Kenner von Manichäismus und Gnosis. Gibt es neue Erkenntnisse**

**aufgrund erst jetzt gefundener oder ausgewerteter Texte, wie z. B. dem Kölner Mani-Kodex?**

*Es gibt viele neue Erkenntnisse. Gerade der Kölner Mani-Kodex, den Sie gerade erwähnt haben, hat gezeigt, dass der Manichäismus - wie irrtümlich angenommen - keine persische, stark dualistisch geprägte Geistesströmung ist, sondern eine christliche. In dem Kölner Mani-Kodex ist zu lesen, dass Mani bei den „Täufern“ aufgewachsen ist. Das wusste man zwar schon früher aus anderen Quellen. Aber in dem Kölner Kodex, der 1969 bekannt und dann rund 20 Jahre lang genau wissenschaftlich untersucht wurde, steht, dass Mani bei den jüdisch-christlichen „Elchasaiten“ aufwuchs und schon als etwa vierjähriges Kind Christus, den Heiland, ins Zentrum seiner Andacht stellte. Diese Erkenntnisse bedeuteten seinerzeit eine Revolution in der Wissenschaft. Deshalb können wir sagen, dass der Ur-Manichäismus keine persische Religion war, die erst durch Missionierung eine christliche Färbung bekam, sondern dass es genau umgekehrt war. Ursprünglich war der Manichäismus christlich und gehörte zum Ur-Christentum. Erst später hat Mani dann sein Gedankengut für den persischen Kaiser Schapur I. der Lehre Zarathustras angepasst.*

**So hat Mani beispielsweise das Sonnenwesen "Ahura Mazda" ; das im persischen Zoroastrismus als "große Aura" verehrt wird, mit dem Christus in Verbindung gebracht und damit verdeutlicht, dass diese vorchristliche Religion selber im Kern eine christliche Substanz hat.**

*Natürlich ist es auch sehr wichtig, dass Mani als christlicher Theosoph verschiedene Religionen miteinander verbunden hat und in manichäischen Texten etwa der Name "Ahura Mazda" mit dem "Urmenschen" oder "Christus" verknüpft wurde - mit einer Voraussetzung dafür, dass man zu einer Übereinstimmung der verschiedenen Religionen kommen kann.*

**In einem der liturgischen Texte der anthroposophischen "Christengemeinschaft", ich glaube im Glaubensbekenntnis, heißt es in etwa: "Ein allmächtiges, geistig-physisches Gotteswesen ist der Daseinsgrund der Himmel und der Erde"; ein Spruch, der von Rudolf Steiner übermittelt wurde. In vielen Texten des Gnostizismus, zu dem Kurt Rudolph in seinem Standardwerk "Die Gnosis" auch den Manichäismus rechnet, wird dieser "Daseinsgrund", zumindest was die physische Seite der Welt; die Materie, die "Hyle", betrifft, als böser "Schöpfergott" angesehen. Der sogenannte "Demiurg" steht einem guten "Vatergott" - manchmal ist sogar von einer Art "Muttergott" die Rede - diametral entgegen. Welche Haltung nehmen in dieser Frage Mani und seine Anhänger ein?**

*Meiner Meinung nach darf man den Manichäismus nicht als Gnostizismus bezeichnen. Denn unter Gnostizismus verstehe ich eine Strömung, in der sehr stark der Dualismus ausgeprägt ist. Und der besagt: Es gibt einen Gottesfunken in dir und der gehört nicht zu dieser Welt. Eine böse Gottheit hat diese Welt geschaffen, von der sich die Seele befreien muss. Diese Haltung ist meiner Auffassung nach nicht manichäisch, weil im Manichäismus sehr stark zum Ausdruck kommt, dass unsere Welt durch den lebendigen Geist des Vaters geschaffen wurde und dass es eine gute Welt ist, auch wenn in dieser Welt eine gemäßigte Form des Dualismus zwischen Gut und Böse besteht. Diesen Gegensatz zwischen Gut und Böse hält der Manichäismus für ganz wichtig. Man lernt nämlich auf diese Weise, dass der lebendige Geist des Vaters die Welt geschaffen und das Böse nur deshalb zugelassen hat, um eine Weiterentwicklung des Menschen zu ermöglichen: Eigentlich eine sehr moderne Einstellung, dass das Böse bloß deshalb zugelassen wird, weil es eine Funktion hat - für die Entwicklung des Guten.*

*"Das Böse ist zugelassen in der Welt,  
weil es eine Funktion hat für die  
Entwicklung der Liebe, die das Böse  
dann wiederum überwinden kann."*

**Da denkt man natürlich unwillkürlich an Goethe und den Ausspruch Mephistos im Faust: "Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft". Wie steht denn Mani zum Mysterium des Bösen überhaupt? Unterteilt er dieses auch wie Rudolf Steiner in Luzifer und Ahriman?**

*Wenn man das anthroposophisch ausdrücken möchte, muss man sagen, dass es eine große Entwicklung gab, bereits vor der Erschaffung unserer Welt. Insgesamt gibt es sieben große Kosmoi. Unsere Welt ist davon die vierte, von deren Schöpfung die Genesis erzählt. In der Zeit vor der Genesis hat es nach manichäischer Auffassung bereits einen Lichtkosmos gegeben, der von der Welt der Finsternis bedroht wurde, die vom geistigen Vater zugelassen worden war.*

*"Ahriman" - übrigens eine Bezeichnung der persischen Manichäer - hat dann diese Lichtwelt bekämpft, die nun auf die Bedrohung durch die dunklen Kräfte reagieren musste. Jedoch, so heißt es weiter, gab es in der Lichtwelt keine Waffen, mit denen sie hätte kämpfen können, da in ihrem Reich allein Licht und Liebe herrschten. Deshalb sollte sich der Urmensch oder Christus - alles vor der Zeit, von der die Genesis spricht - in einem Liebesopfer mit der Welt der Finsternis verbinden, um auf diese Weise die rebellischen Kräfte zu besänftigen. Dass das Böse überhaupt zugelassen war, liegt daran, dass die Lichtwelt in einer kontemplativen Ruhe erstarrt war. Durch den "Stachel des Bösen", wie dies ja auch im Faust zum Ausdruck kommt, sollte dieses Licht allmählich in Liebe umgewandelt werden. Anthroposophisch ausgedrückt: Ursprünglich war das "Licht" noch luziferisch und sollte durch die Kraft Ahrimans zur Christus-Liebe metamorphosiert werden.*

*Das ist in meiner Forschung überhaupt das phänomenologische Wesensmotiv des Manichäismus: Dass das Gute - ohne sein eigenes Wesen zu verlieren - sich in Liebe mit dem Bösen verbindet, damit dieses umgeformt werden kann. Dies auch bei sich selber zu tun, ist meiner Meinung nach heute eine wichtige Aufgabe für die Menschheit.*

**In manchen Psalmen der Manichäer scheint es aber auch eine Art Weltflucht gegeben zu haben, wie wir sie von vielen gnostischen Werken her kennen. Absolut bejahend wird die Materie und das Böse als Diener des Guten in vielen mir bekannten manichäischen Texten jedenfalls nicht geschildert. Warum?**

*Auf der Ebene der Kosmologie ist der Manichäismus ein gemäßigter Dualismus. Das Böse ist zugelassen in der Welt, weil es eine Funktion hat für die Entwicklung der Liebe, die das Böse dann wiederum überwinden kann. Auf der Ebene der Seele hingegen findet sich in manichäischen Texten eine weitaus stärkere dualistische Tendenz. Das liegt daran, weil es für Mani wichtig war, einen Unterschied zwischen Gut und Böse in der eigenen Seele zu machen. Keinesfalls sollte der Schüler zu früh sagen: "Ah, das Böse gehört eigentlich zum Guten als eine Funktion des Guten". Denn sonst hätte eine Art moralische Perversität die Folge sein können. Lediglich gegenüber den manichäischen "Auserwählten", den sogenannten "Electi", die als Eingeweihte für derartige Erkenntnisse reif genug waren und offensichtlich eine übersinnliche Schau besaßen, hat Mani sich differenzierter ausgedrückt. Zunächst muss also auf einer Ebene der Unterschied zwischen Gut und Böse in der eigenen Seele erkannt werden - wie dies ja auch in den johanneisch gefärbten Psalmen der Manichäer, dass man die Welt ablehnen muss, zum Ausdruck kommt. Doch dann kann auf einer weiteren Ebene davon gesprochen werden, dass es das tiefere Geheimnis des Bösen ist, eine positive Funktion für die weitere Entwicklung des Guten zu haben.*

**Mani hat also offensichtlich - je nach Publikum - differenziert gesprochen?**

*Ja, das stimmt. Auch Jesus Christus hat ja zu seinen Jüngern anders gesprochen als zum einfachen Mann auf der Straße. Aber gerade diese Differenzierungen - und natürlich die Behauptungen der dem Manichäismus feindlich gegenüber eingestellten traditionellen "Kirchenväter" - haben mir anfangs beim Einarbeiten in die Materie viele Probleme bereitet. So gab es z.B. missverständliche Äußerungen, Manichäer hätten angeblich gesagt, dass der Teufel den Menschen erschaffen habe und Christus nicht wirklich Mensch geworden sei, weil es einfach undenkbar sei, dass er in einem ver-*

*derblichen Leib habe wohnen wollen. Nach intensiven Forschungen in den neu gefundenen Texten der Manichäer habe ich aber festgestellt, dass diese Aussage nicht der Wahrheit entsprechen. Die Menschheit ist demnach nicht durch den Teufel geschaffen worden. Ahriman hat nur dabei geholfen, den physischen Körper zu bilden, allerdings aus der Perspektive des Christus heraus. Auch stimmt es nicht, dass Manichäer behaupteten, Christus habe keinen Körper besessen. Vielmehr ist ihrer Auffassung nach Christus bei der Jordan-Taufe Mensch geworden, hat also das Körperliche nicht vernachlässigt oder abgelehnt. Deshalb hat ja auch die Auferstehung überhaupt einen Sinn. Der Manichäismus ist also im Kern christlich und nicht gnostisch.*

**Kommen wir zu den Themen Geld und Armut. Die Ablehnung von Geld und Reichtum war bei den Manichäern weit verbreitet. Ist eine derartige Haltung, in Sack und Asche herumzulaufen, wie dies manchmal auch noch in anthroposophischen Kreisen zu beobachten ist, heute überhaupt noch zeitgemäß? Denn diejenigen, die kein Geld haben und arm sind, denken oft an nichts mehr als an Geld - um über die Runden zu kommen.**

*Ursprünglich war dieses Armutsgelübde - wie dies auch im Mittelalter bei den manichäisch geprägten Katharern zu beobachten war - als ein Mittel zur Erneuerung und Verinnerlichung des Christentums gedacht, um sich vor allem später von der dekadenten und in Völlerei schwelgenden katholischen Kirche abzusetzen. In unserer Zeit aber ist ein Armutsgelübde kein, geeigneter Weg mehr. Überhaupt sollte der Manichäismus heute eine Metamorphose durchmachen. Das gilt auch für die Sexualität, die man annehmen und nicht - wie dies früher bei den Electi Usus war - ablehnen sollte. Es ist wichtig, dass man in unserer Zeit manichäisch mit Geld umgeht, und damit meine ich, dass man auch eine Liebe gegenüber dem Bösen entwickelt, um mit dem Geld vernünftig und moralisch richtig wirtschaften zu können.*

**Was sind eigentlich die Kernaussagen der Manichäer? Ich nenne mal ein paar Stichworte: "Urmensch", "Christus", "Jesus patibilis", "leidende Weltenseele". Das sind so Begriffe, die immer wieder in manichäischen Schriften auftauchen. Die manichäische Gleichsetzung des Urmenschen mit dem Christus beispielsweise klingt dabei für mich sehr ungewöhnlich.**

*Was wir in der Schule gelernt haben, dass die Schlange im Paradies Eva verführt hat und dass wir diesen Vorgang negativ bewertet haben, sieht Mani etwas anders. Er sagt: Diese Schlange ist eigentlich Jesus oder genauer: "Jesus, der Sonnenglanz", bzw. Christus in übermenschlicher Gestalt vor seiner Menschwerdung. Und dieser habe dann Adam in wahrer Erkenntnis unterrichtet. Es handelt sich also um eine umgekehrte Bedeutung des Sündenfalls als wir ihn von der katholischen Kirche her kennen.*

*Sehr wichtig im Manichäismus ist der Begriff "Jesus patibilis". Damit meinen die Manichäer die Ausströmung der Christus-Seele in alle "Dinge", jedoch noch vor der Schöpfung, wie sie in der Genesis geschildert wird. Das heißt, in jeder Pflanze, in jedem Stein, in jedem Tier, aber besonders im Menschen lebt ein Teil dieser Christusseele, die durch das Liebesopfer des Christus (als Seele des Urmenschen) in die Welt gebracht worden ist. Und das haben die Manichäer "Jesus patibilis" oder die "leidende Weltenseele" genannt. Darin drückt sich auch das moralische Verhältnis der Manichäer zur Welt aus: Weil man eine Liebe für "Jesus patibilis" hat, deshalb hat man auch eine Liebe zur Natur - übrigens eine Einstellung, die untypisch für den Gnostizismus ist, aber auch sehr charakteristisch für das keltische Christentum. Man versucht also, die Natur zu erlösen und eine tröstende Andacht zu haben für alles, was lebt in der Welt. Meiner Meinung nach das Wichtigste im Manichäismus.*

**Manche halten den Manichäismus für die "zweite Hauptströmung des Christentums", eine Weltreligion, die allerdings - wie viele andere gnostische Tendenzen auch - ab etwa dem 4. Jahrhundert von traditionellen Christen brutal verfolgt und letztlich ausgerottet wurde. Was führte zum**

## **Untergang der Manichäer und damit auch zum Ende der christlichen Vielfalt im frühen Christentum?**

*Der Manichäismus war einst vom Stillen Ozean bis zum Atlantik weit verbreitet. Wieso dieser "zweite Hauptstrom des Christentums" untergegangen ist? Ein Grund dafür liegt sicher in der Freundschaft Manis mit dem persischen Kaiser Schapur I., der übrigens auch den Manichäismus in seinem großen persischen Reich als Religion zugelassen hat.*

*"... in jeder Pflanze, in jedem Stein, in jedem Tier,  
aber besonders im Menschen lebt ein Teil  
dieser Christusseele..."*

*Auch in Indien gab es Manichäer. Doch den römischen Kaiser störte diese Verbindung mit dem persischen Herrscher und so erließ Diokletian ein Edikt, das den Manichäismus verbot. Die zweite und vielleicht noch wichtigere Ursache liegt jedoch darin, dass Augustinus neun Jahre lang Manichäer gewesen ist, dann aber 33 Bücher und 6 Traktate geschrieben hat, die den Manichäismus bekämpften. Das hat sehr viel dazu beigetragen, dass diese Geistesrichtung von der katholischen Kirche als Ketzerei abgelehnt wurde. Der Hauptgrund, dass das Urchristentum mit seiner beeindruckenden Vielfalt - wie dies zum Beispiel in den Nag Hammadi-Funden zum Ausdruck kommt - und mit seiner religiösen Toleranz im 4. Jahrhundert zu einem Ende kam, liegt aber u.a. auch darin, dass Augustinus den Manichäismus dogmatisch verurteilt und bekämpft hat, obwohl er durchaus würdigte, dass die Manichäer Christus mystisch tief in ihre Seele aufgenommen haben.*

## **Welchen Einfluss haben andere Religionen auf den Manichäismus gehabt, etwa zarathustrische oder buddhistische Strömungen?**

*Noch Marco Polo hat Manichäer, denen er in China begegnete, gefragt, ob sie Buddhisten oder eher Christen seien. Und sie haben geantwortet: "Christen!" Allerdings waren sie stark vom Buddhismus beeinflusst. Der Manichäismus war in China überhaupt stark verbreitet. Unbehelligt von Katholizismus und Islam war diese Geistesströmung dort bis ins 16. Jahrhundert hinein noch weit verbreitet. Sehr interessant ist natürlich, wie Mani selber über andere Religionen gedacht hat. Durch geistige Schauung, und zwar durch den sogenannten "Paraklet", also durch den Heiligen Geist in einer persönlichen Form, hat er erfahren, dass Buddha in Indien, Zarathustra in Persien, Hermes in Ägypten, Laotse in China und Plato in Griechenland, dass all diese großen Menschheitslehrer Lichtapostel gewesen waren - des einen Christus. Ein Faktum, das ich als "christliche Theosophie" bezeichnen möchte. Für Mani war es allerdings nicht so wichtig, das in seiner Geistesschau erlebte Wesen auch "Christus" zu nennen. Bezeichnungen wie "Ahura Mazda" oder "Osiris" oder "Vishnu" waren für Mani ebenfalls akzeptabel. Das Neue hierbei war allerdings, dass Mani nun verkündete, dieses Wesen - wie auch immer man es bezeichnen mag - ist jetzt in Judäa Mensch geworden, hat sich ganz verbunden mit der Welt und ist nun wirklich das Licht der Welt bis zum Mittelpunkt der Erde und ermöglicht es nun auch der Erde, sich zu transformieren.*

*Mani hat eine direkte Verbindung mit der geistigen Sonne der Weisheit gehabt, was letztlich auch der Grund dafür ist, dass er als "Licht der Lichte" - wie der Gral genannt worden ist durch Wolfram von Eschenbach - überhaupt eine Synthese des Wissens der früheren Weisheitslehrer geben konnte. Und weil wir jetzt gerade den Gral erwähnt haben, sollten wir vielleicht auch sagen, dass Rudolf Steiner Parzival als eine Reinkarnation Manis im 9. Jahrhundert betrachtet hat.*

**Viele der gnostischen Gemeinschaften waren einst, wie in Elaine Pagels Buch "Versuchung durch Erkenntnis" zu lesen ist, demokratisch, antihierarchisch, strukturiert. Die katholische, orthodoxe und protestantische Kirche, ja auch die Christengemeinschaft, sind hierarchisch aufgebaut. Ist diese Struktur im Sinne eines manichäischen Christentums eine überholte Form?**

*In unserer Zeit, in der Zeit der Bewusstseinsseele, ist diese hierarchische Form nicht mehr so wichtig, sondern vielmehr - auch im Sinne Manis - ein Universalsakramentalismus. Und das bedeutet, dass jeder Mensch ein Priester sein kann, dass wir füreinander Priester sein können. Darin drückt sich dann auch die Liebe für den "Jesus patibilis" aus, dass jede Wahrnehmung, jede Handlung so vollzogen werden kann, dass man fühlt, dieser Baum oder dieser Mensch ist eigentlich Christus.*

**Wie könnte heute ein wiederbelebtes manichäisches Christentum aussehen? Fühlen Sie sich da persönlich als Lehrer berufen, als ein Electus unserer Zeit? Immerhin haben Sie ja nach eigener Aussage schon Erleuchtungserlebnisse gehabt.**

*Ich selber habe noch vor meiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Manichäismus einen eigenen Weg zum Christus gesucht. Eine große Hilfe war dabei für mich die von mir so bezeichnete "Ungeteilte Aufmerksamkeit", eine wirksame Methode auch mit dem Bösen umzugehen - auch in mir. Dabei geht es nicht darum, das Böse zu verurteilen, sondern vielmehr darum, in Geistesgegenwart mit liebevollem Interesse zu beobachten, was in und um einen herum in jedem Augenblick geschieht. Auch zu verstehen, dass Liebe für den Christus opfernde Liebe für die ganze Menschheit und Natur ist. Nach intensivem Üben erfasste mich dann, als ich 23 Jahre alt war, ein sehr starkes Geistesfeuer. Da erlebte ich den Geist des Christus, der mich völlig durchdrang, hatte also eine Art Erleuchtung. Später habe ich dann bei der Rekonstruktion des Manichäismus dieses Geistesfeuer in starkem Maße wiedergefunden, was man auch die Tröstung durch den Paraklet nennen könnte. Vor diesem Hintergrund finde ich es gerade in unserer Zeit wichtig, aus dieser geistigen Substanz, die sich mir durch die innere Entwicklung offenbart hat, mit Menschen zusammenzuarbeiten und auch deren persönliche Entwicklung zu fördern, aber ebenfalls unsere äußere Kultur, damit wir eine Schale sein können für den Christus-Geist und sich auch das Christentum weiter entwickeln kann.*

*Das Gespräch führte Thomas Senne.*

## **Die mystische Lehre vom „Lichtkreuz" - Rudolf Meyer**

In einer urchristlichen Schrift, die man die „Apostelgeschichte des Johannes" nennt, wird dieses Mit-Erleben des Kreuzesmysteriums auf eine geistige Art geschildert. Ohne hier die Frage erörtern zu wollen, ob dieser Schrift irgendeine »echte" Überlieferung zugrunde liegt, sollen einige Zeilen aus ihr angeführt werden. Denn sie zeigen, in welcher Weise man sich in den urchristlichen Zeiten solches „Mit-Erleben" vorstellte. Sie geben zum mindesten eine Richtung an, in welcher die Lösung jenes Widerspruchs gesucht werden kann: dass einerseits der Gethsemane-Schlaf der Jünger und ihr Versagen gegenüber dem Leidensgange des Herrn geschildert wird und andererseits im Johannesevangelium doch von dem Jünger gesprochen wird, der bis unter das Kreuz von Golgatha zu folgen vermochte.

Da erzählt der Jünger Johannes selber den Freunden in Ephesus die Begebenheiten von Gethsemane und Golgatha. Während der Meister am Kreuze gehangen, habe er sich in einer Grotte am Ölberg verborgen gehalten. Da sei ihm eine Offenbarung zuteil geworden: „Und mein Herr stand mitten in der Höhle und erleuchtete sie und sprach:

**„Johannes, vom Volkshaufen unten in Jerusalem werde ich gekreuzigt und mit Lanzen und Rohren gestoßen und mit Essig und Galle getränkt. Zu dir aber rede ich, und was ich rede, höre! Ich gab dir ein, auf diesen Berg zu steigen, auf das du hörest, was der Jünger vom Meister erfahren muss, und der Mensch von Gott." —**

Nun wird erzählt, wie ihm ein aufgerichtetes Lichtkreuz erschienen sei: rings um dieses Kreuz eine große Menge, die noch nicht einheitlich gestaltet war; auf dem Lichtkreuz eine Menge, die schon einander ähnlich zu werden begann; doch über dem Kreuze der Herr selbst, aber ohne Gestalt. Er ist nur Stimme —

**„doch nicht die uns gewohnte, sondern eine ganz süße, gütige und wahrhaft göttliche, die sprach zu mir: Einer muss von mir dieses hören, denn Eines bedarf ich, der es hören soll. Dieses Lichtkreuz wird von mir um euretwillen bald Logos genannt, bald Vernunft, bald Jesus, bald Christus, bald Tür, bald Weg, bald Brot, bald Same, bald Auferstehung, bald Sohn, bald Vater, bald Geist, bald Leben, bald Wahrheit, bald Glaube, bald Gnade. Und so heißt es für Menschen. In Wahrheit aber, wie es in sich erfasst ist, und in unsrer Ausdrucksweise ist es die Begrenzung aller Dinge und die starke Erhebung des aus Unstetem Gefestigten und die Harmonie der Weisheit — und zwar die Weisheit in der Harmonie....“**

Wir werden bei dieser Mysterien-Unterweisung (denn um eine solche handelt es sich) unmittelbar an die Lehre des Plato erinnert, dass die Weltseele auf ein Kreuz, auf das große X gespannt sei. Unter diesem Weltenkreuz verstand man in der alten Mysterienweisheit die wirkenden Kräfte der „vier Elemente“, die man den vier Himmelsrichtungen zugeteilt dachte. Es sind die ordnenden Weltkräfte, die das noch ungestaltete Leben des Übersinnlichen immerfort in die Verkörperung hereinführen. Alles natürliche Dasein unterliegt diesem Gesetz der vierfältigen Weltkräfte; es wird von ihm geformt. Und indem es Form und Bestimmung erhält, wird das wogende Leben gleichsam zur Ruhe gebracht. Es erstarrt am Kreuze der Erde. So führen die in der Form des Weltenkreuzes angeordneten Naturgewalten zwar in den Tod; aber dieser Durchgang durch das Ersterben und Erstarren des übersinnlichen Lebens bedeutet doch die Geburt der gereinigten und vergeistigten Gestalt.

Ist in diesem Sinne nicht jegliche Verkörperung auf Erden bereits eine Kreuzigung? — Und doch verdankt das Menschenwesen nur dem Durchgang durch die Verkörperung im Erdenleibe die Klärung seiner noch ungeformten Kräfte. Nur so kann es die individuelle Ausprägung seines Ich finden, und gerade in dieser Prägung liegt der Weg, auf welchem das Bild der Menschheit in jedem einzelnen Menschen zur Offenbarung zu kommen vermag. Da er steht, im Sinne der gnostisch-urchristlichen Lehre, die Schar derer, die schon das „Lichtkreuz“ erreicht haben und in der Durchdringung ihres Wesens mit den Kreuzeskräften einander ähnlich zu werden beginnen, wie es der Seher schaut. Nur das Christus-Ich ist bereits über das Kreuz hinausgewachsen. Aber es kann nicht sein, was es in Wahrheit ist, solange nicht alle Glieder dessen, der herniedergestiegen ist, wieder gesammelt worden sind... Die in die Vielfalt zerstückelte Menschheit muss ihrem Urbilde wieder entgegenstreben, nachdem sie durch die Ichwerdung gegangen ist. Sie muss gleichsam über das Kreuz hinauswachsen. Die apokryphen „Johannesakten“ lassen jene Stimme aus dem Lichte sprechen:

**„Solange du dich noch nicht mein eigen nennst, bin ich nicht das, was ich war. Wenn du aber mich verstehen wirst, wirst du als Verstehender sein wie ich. Ich aber werde sein, was ich war, wenn ich dich bei mir habe. Denn aus diesem bist Du ...“**

Das Christus-Ich, das über Tod und Kreuz triumphiert, bedarf der Auferstehung in seinen Gliedern. Es leidet in seinen Gliedern und wird erst zu seiner vollendeten Gestalt aus der Materie wiedererstehen, wenn die Schar derer, welche durch das Lichtkreuz zu gehen bereit sind, zu Ihm erwacht ist. Sie sind die „Ecclesia“, d. h. die den Ruf vernahmen und ihm folgten; sie haben sich über die ungestaltete Menge, die noch unterhalb des Kreuzes wogt, hinausgehoben. Für sie wird das dunkle Kreuz der Todesschmerzen zum leuchtenden Kreuz. Denn sie blicken nicht mehr mit Sinnesaugen auf das Kreuz von Golgatha.

Und Johannes wird nun belehrt, dass alles, was die Menschen meinen, dass es der Gekreuzigte litt, er in Wahrheit gar nicht gelitten habe; was er jedoch wirklich litt, davon schweigen



sie. Denn sie wissen nicht, was das „Töten des Logos“ bedeutet. Sie können nicht die Unterscheidung zwischen dem „Logos“ in ihm, dem „Herrn“ und dem „Menschen“ machen:

**„Erkenne also zuerst den Logos, dann wirst du den Herrn erkennen, zu dritt aber den Menschen, und was er gelitten hat.“**

Hier wird deutlich ein dreifacher Blickpunkt für das Geheimnis des Golgathaopfers gelehrt. Zunächst ein kosmischer: die gestaltenden göttlichen Schöpferkräfte unsrer Welt müssen durch das Ersterben hindurchgehen. Das ist der „Logos“, der aber nicht an einem irdischen Kreuz aus Holz zu hängen vermag. Er ist in seiner gesamten Schöpfung gekreuzigt, an welche er sich mit allen seinen Kräften hingegeben hat, ohne dass sie ihn erkannte. Die Glieder seines göttlichen Weltenleibes sind ihm entfallen. Erst wenn diese sich selber erkennen und sich im Selbsterkennen als zu ihm gehörend gewahr werden, wird er selbst wieder zu seinem vollkommenen Sein gelangen können. Es ist das Mysterium des zerrissenen Gottes. In dem eleusinischen Mythos vom „zerstückelten Dionysos“ finden wir schon eine gewisse Spiegelung dieses mystischen Gottesleidens, wenn auch auf einer niederen Stufe.

Der zweite Blickpunkt deutet auf das Leiden des „Herrn“ hin. Dieser, der „Kyrios“ wie ihn die urchristlichen Gemeinden anriefen und im heiligen Mahle anwesend erlebten, ist das erhabene Christus-Ich. Es ist durch den Tod auf Golgatha gegangen, indem es durch diesen Tod für das Leben der Erde erst wahrhaft geboren wurde. Es durchgeistigt fortan das ganze Erdendasein und will in den Seelen der Menschen, welche sich ihm erschließen, Leben gewinnen. Dieses Christus-Ich teilt sich als „Heiliger Geist“ den Seelen mit, um in einer Vielfalt von unsterblichen Ichwesen neu zu erstrahlen.

Erst der dritte Blickpunkt ist der menschliche. Und auch hier ist es, nach jener gnostisch-johanneischen Überlieferung, im Grunde nicht das Leiden, wie es irgendein Erdenmensch am Kreuze durchlitten haben würde. Es ist das Leiden des reinen Urmenschen, der in den Erdentod hinabgetaucht ist. In ihm leidet die ganze Menschheit, mit deren Schuld sich seine schuldlose Seele vereinigt hat. Aber die Menschheit läutert sich, indem sie durch die Kreuzigung im Erdendasein gehen muss. Sie beginnt am Kreuze zu strahlen. In ihm kann sie selber zu dem großen „Lichtkreuz“ werden. Das irdische Kreuz, das auf Golgatha für Sinnesaugen errichtet war und an welchem der Menschenleib des Jesus von Nazareth seinen Leidenstod erdulden musste, wird zum Lichtquell einer neuen Offenbarung. Es ist gleichsam nur der Schattenwurf eines großen Leuchtens, das in die Erdenschöpfung hereingebrochen ist. Und alles kommt darauf an: dass die Finsternis von nun an das Licht begreife.